Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Samstag, den 18. Mai 1929. Nr. 133.

Fortsetzung der deutsch-polnischen Verhandlungen am 27. Mai.

Berlin, 17. Mai. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, werden die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen voraussichtlich am 27. oder 28. Mai wieder aufgenommen werden. Der deutsche Gesandte in Warschau Rauscher hat mit den Berliner zuständigen Stellen eingehende Besprechungen über die Liquidationsfrage gehabt. Ueber das Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Paris, 17. Mai. „Ouvre" beschäftigt sich mit der Haltung der belgischen Delegation auf der Reparationskonferenz, die es scharf kritisiert. Das Blatt schreibt: Es ist unerfreulich zu sehen, wie Herr Francqui so geschickt die Sympathien ausnützt, die Belgien bei allen ehemaligen Alliierten genießt. Täglich erklärt er, daß sein Land in seinen Rechten durch die von Young vorgeschlagene Verteilung der Annuität geschädigt würde. Das ist falsch; Belgiens Anteil von 1925 beträgt 6 Prozent. Seine besondere Forderung auf Entschädigung für die während der deutschen Besetzung ausgegebenen Banknoten hat nicht mit dem allgemeinen Problem der Reparationen zu tun und wird nur mit gewisser Absichtlichkeit in die Diskussion hineingezogen.

Das letzte Stadium der Tributkonferenz.

Paris, 18. Mai. Aus der Pariser Morgenprsse geht hervor, daß die Besprechung des Freitag nachmittag hauptsächlich der deutschen Moratoriumsklausel gegolten habe. Man suche nach einem Weg, der im Falle eines Deutschland zugestandenen Transfer-Moratoriums diejenigen Staaten, die auf die ungeschützten Teile der deutschen Jahreszahlungen Anspruch hätten, also auch jene die auf alle Fälle im ausländischen Devisen zahlbar seien, angehen würde, die auf die geschützten Jahreszahlungen Anspruch hätten und keine Devisen sondern Mark erhalten würden. Man scheint nun ein System ins Auge gefaßt zu haben, wonach die Staaten, die zum größten Teil ausländische Devisen erhalten, die Verpflichtung eingehen sollen, keinen Teil der Devisen der internationalen Bank zuzuführen, damit die anderen Staaten ihre Mehrbeträge gegen Devisen eintauschen können.

Der „Matin" verzeichnet als Meinung eines Sachverständigen, daß man kommenden Dienstag abend wissen werde, ob die Konferenz mit einem Bruch oder einer Einigung ende. Wenn die Verständigung möglich sei, würden die Arbeiten noch etwa zehn Tage in Anspruch nehmen. Als eine weitere Schwierigkeit bezeichnet das Blatt, die von Dr. Schacht aufgeworfene Frage, der Nachfolgestaaten Oesterreich und Ungarn, die etwas mehr als 100 Millionen Mark jährlich schulden sollten, auf die man durch ein Kreditgeschäft einen Diskont der letzten Amerika geschuldeten 21 Jahreszahlungen einführen könne. Auf diese Weise würden die deutschen Jahreszahlungen auf höchstens 37 Jahre an Stelle der 58 Jahre festgesetzt werden.

Hetzpropaganda.

Die „Baltische Presse" bringt nachstehenden Artikel, der für die negative Einstellung gewisser politischer Kreise dem polnischen Staate gegenüber charakteristisch ist:

Am morgigen Tage wird in Posen die Polnische Allgemeine Landesausstellung eröffnet, ein Unternehmen, das den Zweck verfolgt, die Bevölkerung Polens und des übrigen Europas über das Ausmaß der durch Polen im Laufe der ersten zehn Jahre seines staatlichen Bestehens geleisteten Arbeit zu informieren. Alle diejenigen, die sich aus kulturellen, wirtschaftlichen oder politischen Gründen für Polen, wenn auch im negativen Sinne, interessieren, werden in Posen Gelegenheit haben, sich ein Bild darüber zu bilden, was das moderne Polen auf allen Gebieten leisten kann.

In Deutschland hat bekanntlich seit dem Zeitpunkt, in dem Polen seine Unabhängigkeit wiedererlangt hat, eine gewissenlose Propaganda den Eindruck zu erwecken versucht, der Pole befinde sich auf einer viel tieferen Kulturstufe als der Deutsche, der polnische Staat könne dank den negativen Eigenschaften seiner Bevölkerung niemals eine straffe, organisatorische Form erlangen und müsse demgemäß untergehen. In den Auswirkungen dieser Propaganda liegt der hauptsächlichste Grund für die bedauernswerte Tatsache, daß die Beziehungen zwischen den Deutschen und Polen bisher noch nicht geregelt werden können.

Mit der Zeit hat die deutsche Bevölkerung indessen einzusehen begonnen, daß die ihr durch eine gewisse Presse und durch gewisse Parteien vorerzählten „Wahrheiten" über Polen nicht den Tatsachen entsprechen, daß der polnische Staat nach anfänglichen, sich durch die Kriegsverwüstungen, die er erlitten hat, erklärenden Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet immer mehr erstarkt und im Leben Europas zu einem Faktor geworden ist, mit dem ein jeder realdenkender Politiker und Wirtschaftler rechnen muß. Die letzten eventuell noch vorhandenen Zweifel über diesen Sachverhalt würde bei den Deutschen zweifellos ein Besuch der Polnischen Landesausstellung, eine Besichtigung der Ergebnisse der zehnjährigen Aufbauarbeit der polnischen Bevölkerung zerstreuen. In der Erkenntnis dieser Tatsache sucht nun jene gewissenlose Propaganda, zu der die Initiative aus den Kreisen um Hugenberg herum hervorgeht, durch die Veröffentlichung neuer Lügenmärchen über Polen eine sich anbahnende Annäherung zwischen den Deutschen und Polen zu hintertreiben. So sucht z. B. der in Schneidemühl erscheinende „Gesellige" in seiner Ausgabe vom 14. d. M. mit folgenden Behauptungen die deutsche Grenzbevölkerung von einem Besuch der Ausstellung in Posen abzuschrecken:

„Die Allgemeine polnische Landesausstellung, die am 16. Mai in Posen eröffnet wird, soll den Polen nicht nur als Gelegenheit zur Anknüpfung wirtschaftlicher Beziehungen mit dem Ausland dienen, sondern wird von ihnen auch zur Abhaltung nationalistischer Kundgebungen, allslawischer Kongresse und Sokolparaden benutzt. Man hofft in Polen auch auf Besuch aus dem Deutschen Reich, und zwar nicht nur von Polen, sondern auch von Deutschen und entfaltet dafür eine lebhafte Propaganda.

Angesichts der neuen Welle polnischer Deutschenhetze ist jedoch keine Sicherheit dafür gegeben, daß deutsche Besucher der Posener Ausstellung unbelästigt bleiben. Gerade in den letzten Tagen ist die deutsche Gesandtschaft in Warschau von polnischem Pöbel belagert worden, auch in Posen, Bromberg und Lodz laufen Menschen, die auf der Straße deutsch sprechen, Gefahr, verprügelt zu werden. Wegen der Verbindung der Ausstellung in Posen mit den verschiedensten nationalistischen Veranstaltungen muß deshalb, wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, vor einem Besuch der Ausstellung aus Deutschland dringend gewarnt werden, solange keine Sicherheit dafür gegeben ist, daß deutsche Gäste auch wirklich unbehelligt bleiben. Dies ist aber der Fall, wenn immer wieder vom polnischen Westmarkenverein unter Bewilligung der Regierungskreise grundlose deutschfeindliche Demonstrationen veranstaltet werden, die regelmäßig mit Ausschreitungen gegen Deutsche enden.

Der Zweck der polnischen Landesausstellung in Posen ist Kultur- und Wirschaftspropaganda im pol-

nischen Sinne, so daß auch die Bedeutung der deutschen Minderheit des Landes auf der Ausstellung keineswegs Ausdruck findet. Ein Versuch deutscher Zeitungsverleger, durch eine geschlossene Ausstellung in Posen die Leistungen des Deutschtums auf kulturellem Gebiet zu zeigen, ist mit der Begründung abgewiesen worden, daß die Anmeldung zu spät erfolgt sei. So werden nur einzelne deutsche Firmen aus Polen in ihrer Branche vertreten sein, dort aber infolge des Zwanges zu polnischen Bezeichnungen äußerlich nicht hervortreten. Nur die deutsche Landwirtschaft der ehemaligen Provinz Posen wird einigermaßen ihre Leistungen darstellen können. Polen selbst hat ja herzlich wenig aufzuweisen. Ein Besuch der Ausstellung von deutscher Seite kann unter diesen Umständen keineswegs angeraten werden.“

Für jeden, der die Verhältnisse in Polen kennt, ist es ohne weiteres klar, daß die Behauptungen des „Geselligen“ den Tatsachen nicht entsprechen, daß sie einzig und allein zu dem Zweck erfunden worden sind, um Zwietracht zwischen den Deutschen und Polen zu säen. So wurde z. B. auf dem Gebiete der ganzen Republik im Verlaufe der Demonstrationen, die im Zusammenhang mit den Oppelner Vorfällen durch die jugendlichen Bevölkerungsteile Polens veranstaltet worden sind, und die, wenn auch bedauerlich, so doch durch eine erklärliche Entrüstung über die barbarische Tat der Urheber des Vorfalles von Oppeln gerechtfertigt werden können, kein einziger Deutscher tätlich insultiert. Es hat auch niemals in Polen der Gebrauch der deutschen Sprache auf öffentlichen Plätzen oder in öffentlichen Lokalen die Ursache zu irgendeinem Zwischenfall abgegeben. Wenn der „Gesellige“ also von den den deutschen Besuchern der Ausstellung von Posen drohenden Gefahren schreibt, so schreibt er bewußt eine Unwahrheit.

Ebenso unwahr ist die Behauptung des Blattes, die Leitung der Landesausstellung von Posen hätte eine Teilnahme der deutschen Bevölkerung Polens an der Ausstellung verhindern wollen. Wenn einige deutsche Organisationen tatsächlich an der Ausstellung nicht teilnehmen können, so erklärt sich dies daraus, daß sie in ihrer negativen Einstellung zu einem jeden polnischen Unternehmen ursprünglich nicht die Absicht hatten, sich an dieser Ausstellung zu beteiligen und ihre Anmeldung erst dann geleistet haben, nachdem sie sich überzeugt hatten, welch große Bedeutung dieser Ausstellung zukommt. Daß es dann zu spät war, da die Anmeldefrist bereits überschritten war, ist einzig und allein ihre Schuld.

Trotz aller künstlichen Versuche der Nationalisten, zwischen den Deutschen und den Polen eine Mauer zu errichten, wird das Leben zu einer polnisch-deutschen Annäherung führen, weil die Logik der Gesiche dies verlangt. Deswegen ist Entgleisungen von der Art der hier besprochenen keine allzu große Bedeutung beizumessen. Nichtsdestoweniger bleiben sie ein Dokument für die Denkart gewisser politischer Kreise.

Baldwins Sohn Wahlkandidat der Arbeiterpartei.

London, 17. Mai. Die Arbeiterpartei hat den Sohn des Ministerpräsidenten Baldwin Oliver Baldwin für den Wahlkreis Dudley als Kandidaten aufgestellt.

Auflösung eines Demonstrationszuges.

Berlin, 18. Mai. Gestern abend wurde im Osten Berlins ein Demonstrationszug von etwa 200 Kommunisten durch die Polzei, die teilweise mit dem Gummiknüttel vorging, afgelöst. Sechs Teilnehmer wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Handelsminister Kwiatkowski nach Rumänien abgereist.

Handelsminister Ing. Kwiatkowski, der gestern früh aus Posen nach Warschau zurückgekehrt ist, ist um 11.25 Uhr nach Bukarest zur Feier des 10. Jahrestages der Vereinigung von Großrumänien abgereist. Den Minister begleiten auf seiner Reise sein persönlicher Sekretär Baranski und Dr. Wehr vom diplomatischen Protokolle des Außenmiisteriums. Zum Abschied hatten sich auf dem Bahnhofe höhere Beamte des Handelsministeriums sowie auch der rumänische Legationsrat Berulescu an der Spitze des Personales der Warschauer rumänischen Gesandtschaft eingefunden.

—0—

Offizielle Mitteilung über die Untersuchung wegen des Attentates auf Woldemaras.

Die Kriminalpolizei hat für die Presse das erste offizielle Komunike in der Frage des Attentates auf Woldemaras veröffentlicht. Aus demselben geht hervor, daß das Attentat von Studenten der Kownoer Universität organisiert worden ist. Gegen den Ministerpräsidenten Woldemaras und seine Umgebung wurden drei Schüsse abgegeben. Die Polizei hat kurz nach dem Attentate die Namen der Attentäter eruiert. Einer der Rädelsführer ist der verhaftete Alexander Wasylius, die beiden anderen Attentäter, Bullot und Martin Budelis, werden noch durch die Polizei gesucht. Außer diesen drei Personen waren noch andere Personen beteiligt, von denen bereits einige verhaftet worden sind. Die Erhebungen haben ergeben, daß während des Attentates sich am Tatorte einige Personen befanden, die die Aufgabe hatten, nach dem Attentate unter den Anwesenden eine Panikstimmung hervorzurufen, um den Verbrechern eine Fluchtmöglichkeit zu bieten.

Der bisherige Kabinettschef im Ministerratspräsidium Dr. Georg Stempowski wurde zum Vizedirektor der stattlichen Bank Rolny ernannt, wo er die Abteilung der Auswanderung leiten wird.

Die Besprechungen über den Pariser Schlußbericht.

Inhalt der Donnerstagsitzung der Gläubiger.

Paris, 17. Mai. In der vierstündigen Besprechung der Sachverständigen der Gläubigermächte am Donnerstag nachmittag sind nach französischen Meldungen in der Hauptsache drei deutsche Vorbehalte eingehend erörtert worden, nämlich: Die Moratoriumsklausel für den geschützten Teil der deutschen Jahreszahlungen, das Aufbringungsmoratorium und die Aufhebung der Kontrolle und Pfänder des Davesplanes. Die Beratung der übrigen deutschen Vorbehalte, sowie der sonstigen Fragen ist der auf Freitag nachmittag festgesetzten neuen Sitzung der Gläubigerstaaten vorbehalten. Man rechnet damit, daß auf Sonntag eine Vollsitzung des Sachverständigenausschusses einberufen werden könnte.

Ueber den Verlauf der Donnerstagbesprechungen weiß der „Matin“ unter anderem zu berichten:

1. Zwei Jahresmoratoriumsklauseln für den geschützten Teil der deutschen Jahreszahlungen: Die Gläubiger sind der Auffassung, daß von allen durch den Krieg betroffenen Ländern der Staatshaushalt des deutschen Reiches am wenigsten durch die Kriegszahlungen und zwar mit nur 25 vom 100 belastet sei. Daher könne eine Einstellung des Transfers, aber nicht eine Einstellung der Quoten-Aufbringung in Frage kommen.

2. Revisionsklausel: Auf keinen Fall dürfte die Initiative von Deutschland kommen, das Wort gehöre Amerika.

3. Aufhebung der Hypothek auf die Reichsbahn: Ein vollständiges Verschwinden des Pfandes komme nicht in Frage, dagegen seien Erleichterungen möglich. Wenn das Reich auf die Reichsbahn Anleihen aufnehmen wolle, könne man das Vorrecht der Gläubigerhypothek mindern.

Berlin, 17. Mai. In der Havasmeldung über die Donnerstagsitzung der Gläubigersachverständigen in Paris war gemeldet worden, daß sich die Sachverständigen mit den deutschen Vorbehalten beschäftigen und darüber beschlossen hätten, welche Vorbehalte angenommen werden könnten, welche geändert und welche ganz wegfallen müßten. Wie hierzu von zuständiger Berliner Stelle mitgeteilt wird, kann ein Herunterhandeln der deutschen Vorbehalte nicht mehr in Frage kommen. Die Vorbehalte stellten die Grenze dar, bis zu der Deutschland gehen könne. Die Gerüchte, daß Generaldirektor Vögler sein Amt in Paris niedergelegt habe und sich in Berlin aufhalte seien ganz unrichtig.

Die deutsche Abordnung abwartend.

Paris, 17. Mai. In den Kreisen der deutschen Sachverständigen verhielt man sich Freitag vormittag außerordentlich zurückhaltend. Man weist mit Recht darauf hin, daß es zur Zeit Aufgabe der alliierten Gläubigervertreter sei, der Auffassung zu dem Bericht Stamp zu äußern, die Deutschen aber in Ruhe diese Stellungnahme abzuwarten hätten. Obgleich die französische Presse die Sitzung des Donnerstag verhältnismäßig ruhig beurteilt hat, muß man doch noch mit Schwierigkeiten in einer Reihe von Fragen rechnen. Auch der Freitag dürfte Entscheidungen nicht bringen.

Trübung der deutsch-litauischen Beziehungen.

Abberufung des deutschen Gesandten Morath.

Kowno, 18. Mai. Die Tagessensation bildet die Nachricht von der Abberufung des deutschen Gesandten Morath. Ueber die Ursache dieses Schrittes sind die verschiedensten Gerüchte im Umlaufe. Die einen behaupten, daß die Abberufung mit der Untersuchung wegen des Attentates gegen Woldemaras im Zusammenhange stehe, die anderen erklären, daß sie eine Folge der Trübung der deutsch-litauischen Beziehungen infolge der Nichtausführung der Bestimmungen des Handelsvertrages und die Anwendung von Repression gegen Deutschland durch Litauen im Memelgebiete sei. Die deutsche Zeitung in Kowno „Lit Rundschau“. die Morath unterstütze, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Das Explosionsunglück in Cleveland.

Bis jetzt 125 Tote.

London, 17. Mai. Die Zahl der Toten des Krankenhausunglücks in Cleveland ist auf 125 Personen gestiegen. Zwei weitere Opfer liegen im Sterben. Unter den Toten befinden sich 6 Aerzte des staatlichen Krankenhauses. Unter ihnen der Gründer Dr. Phillips. Der Grund, weshalb die Röntgenfilme explodierten, ist nach wie vor ein Rätsel.

Die Ursache des Krankenhausbrandes in Cleveland.

New York, 17. Mai. Die Ursache zum Brand des Krankenhauses in Cleveland wird auf eine übermäßige Hitzeentwicklung infolge undicht gewordener Heizungsrohre zurückgeführt. Die Klempner sind viel zu spät mit den Ausbesserungsarbeiten der Röhren betraut worden, wodurch die Explosion in den aufgestapelten Filmstreifen stattfand und dadurch die Giftgase frei wurden. Wie sich jetzt herausstellt, waren die feuerfesten Tore im Augenblick der Explosion nicht geschlossen.

Der Tag in Polen.

Marschall Pilsudski Aufenthalt in Wilna.

Marschall Pilsudski hat gestern am Vormittag ein Kriegsspiel geleitet, nachmittag empfing er den hervorragenden französischen Publizisten Professor Rene Pinon, mit dem er durch eine Stunde eine lebhafte Diskussion führte.

—0—

Ministerpräsident Dr. Switalski nach Warschau zurückgekehrt.

Ministerpräsident Dr. Switalski ist in Begleitung seines Adjutanten, des Majors Dombrowski, nach Warschau zurückgekehrt. Auf dem Bahnhofe erwarteten ihn der Innenminister Skladkowski, der ihn vertreten hat, Vizeminister Czapski, Wojewode Jaroszewicz, der Kabinettchef des Ministerratspräsidiums Paciorkowski, der Polizeikommandant der Stadt Warschau und andere. Mit dem Ministerpräsidenten sind auch andere Persönlichkeiten zurückgekehrt, die an der Eröffnung der Landesausstellung teilgenommen hatten.

Ein falsches Gerücht.

Am Freitag war in Bielitz das Gerücht verbreitet, daß auf der Marienstraße zwei Fräuen infolge Vergiftung durch eine Flüssigkeit, die sie in einer Flasche auf einem Kehrichthaufen gefunden und getrunken hätten, den Tod gefunden haben. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß diese Angaben nicht zu Recht bestehen. Die Todesursache ist durch Aerzte festgestellt worden und eine natürliche.

Ein betrunkener Chauffeur verursacht eine Katastrophe.

Am Donnerstag, um 11.30 Uhr vormittag, wurde die Krakauer Rettungsgesellschaft durch eine Nachricht von einer Autokatastrophe in Michalowice bei Krakau alarmiert. Als die Rettungsgesellschaft an Ort und Stelle erschienen war, überzeugte sie sich, daß der Chauffeur des Autos 4772 in eine Telegraphenstange mit aller Wucht hereingefahren war, so daß das Auto zertrümmert wurde. Einer der Passagiere des Autos, der 25-jährige Peter Zurek aus Zakliczyn war schwer verletzt und wurde sofort in das Spital nach Krakau übergeführt. Ing. Witolf Strozynski aus Zielenic, Bezirk Miechow, erlitt eine Quetschung der linken Wade. Hiszel Bergericht, Kaufmann aus Slomnik hat ebenfalls eine Quetschung der Wade davongetragen, weiters hat noch Michael Mysliwiec leichte Verletzungen am Auge Auto ganz zertrümmert wurde ist, keiner der Passagiere erlitten. Der Chauffeur war nicht verletzt. Trotzdem das Auto ganz zertrümmert wurde ist, keiner des Passagiere aus demselben herausgeschleudert worden. Eigentümer ist der schuldtragende Chauffeur Taborski, der auch von der Polizei verhaftet worden ist.



Die Landesausstellung in Posen.

Der feierliche Eröffnungsakt.

Am Donnerstag, den 16. Mai, ist, wie wir bereits in unserer am Freitag den 17. ds. erschienenen Sondernummer „Schlesische Wirtschaft" zur Landesausstellung berichtet haben, vom Herrn Staatspräsidenten in feierlichster Weise die Landesausstellung in Posen eröffnet worden. Der hochoffizielle Akt nahm folgenden Verlauf:

Staatspräsident Dr. Moscicki wurde vom Präsidenten der Verwaltung und Generaldirektor der Ausstellung Dr. Stanislaus Wachowiak mit folgender Ansprache empfangen:

Die Ansprache des Generaldirektors der Ausstellung.

Schon lange keimte in Regierungskreisen und bei den Vertretern des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Gedanke, in Polen eine Schau der Errungenschaften polnischer Arbeit zu veranstalten. Diesen mutigen Beschluß faßte der Präsident der Stadt Posen Cyryl Ratajski. Die Regierung hat mit dem Dekrete vom 5. Jänner 1927 ihre Zustimmung zur Realisierung der ersten Allgemeinen Landesausstellung in Posen erteilt.

Der Zweck der Ausstellung wurde folgendermaßen festgestellt: Die Allgemeine Landesausstellung soll den eigenen und fremden Bürgern die Entwicklung der polnischen Kultur, die Größe ihrer Wirtschaft beweisen. Sie muß den inneren Konsum und den Export nach dem Auslande heben. Sie muß zu einem mächtigen Werkzeuge der Propaganda für Polen im Auslande werden.

Als der Herr Staatspräsident das Protektorat über die Posener Landesausstellung zu übernehmen sich entschlossen hatte, erklärte er, daß er dies deshalb tue, weil er Vertrauen zu den Leuten hege, die die Ausstellung organisieren werden.

Wir stehen heute vor Dir, Herr Präsident, um diese moralische Schuld zu begleichen, die wir bei Dir gemacht haben. Ein altes Sprichwort sagt, daß wer an der Straße baut, viele Baumeister hat, auch wir haben sie gehabt. Es waren solche, die sich freuten, als immer neue Bauten, wie die Schwämme nach einem Regen aus dem Boden auftauchten, daß einige Hundert polnischer Werkstätten Arbeit erhalten haben, daß Tausende von polnischen Händen Verwendung gefunden haben, aber es fehlte auch nicht an solchen, die auf uns mit Mißgunst, mit Ungläubigkeit und Verdacht blickten.

Wir ließen uns durch nichts abschrecken, wir schauten weder nach links, noch nach rechts, wir gingen den geraden Weg, in dem Vertrauen, daß das Gute — das Böse, Arbeit — die Faulheit, der Glaube — den Unglauben und den schwachen Geist besiegen werde. Trotzdem müssen wir, wenn wir unsere Erfolge mit den Erfolgen des französischen Genies, die dasselbe selbst im Jahre 1900 errungen hat, vergleichen, viele Mängel und Fehler feststellen. Aber diese Mängel entstanden nicht durch Unbeholfenheit, lassen sich nicht durch Kleinmütigkeit und Engherzigkeit erklären. Wenn welche sind, so entstanden sie gegen unseren Willen, trotz unserer größten Bemühungen infolge materieller Unzulänglichkeit, die noch lange im polnischen Staate bestehen wird. Das ist aber sicher, und das möchte ich öffentlich feststellen, daß es in der ganzen Welt keine zweite Ausstellung gegeben hat, die in so kurzer Zeit und mit so kargen Geldmitteln fertiggestellt worden wäre. Es hat noch nie eine Ausstellung gegeben, die sich mit unserer bezüglich der gemeinsamen Bemühungen vergleichen könnte, die in nicht ganz zwei Jahren eine neue Stadt aufgebaut hätte. Es ist allgemein bekannt, daß Ausstellungen von solchen Ausmaßen, wie unsere durch fünf und mehrere Jahre organisiert wurden, wenn wir schon nicht einmal die vorbereitenden Studien dazurechnen und die Tatsache unberücksichtigt lassen, daß die anderen Staaten über eine Erfahrung im Ausstellungswesen verfügten. Wie war somit diese in unserem Leben ungewöhnliche Erscheinung möglich? Ich glaube, daß dies in erster Reihe unserem nationalen Charakter zuzuschreiben ist. Der Pole arbeitet gerne, wenn er von dem Erfolge einer Arbeit überzeugt ist. In zweiter Linie war es der Umstand, daß die organisatorische Grundlage verständig und richtig getroffen worden ist. Die Seele der Ausstellung war die Verwaltung, als beschließende und die Direktion als ausführende Körperschaft. Die Leitung der einen und der anderen Körperschaft war durch eine Personalunion verbunden. Deshalb konnte ich unter diesen glücklichen Verhältnissen arbeiten, weil ich mich nicht nach Kompromissen vielköpfiger Komitees und Kommissionen umschauen mußte.

Nur auf diese Weise war es möglich, das Ziel zu erreichen.

Der Hauptauschuß und der aus ihr hervorgegangene Revisionsausschuß, Körperschaften, in denen, wörtlich genommen, ganz Polen vertreten war, hat die Tätigkeit der Verwaltung überwacht und ihr eine moralische Stütze durch die ganze Bevölkerung, gegeben.

Am 1. Mai 1927, als in Anwesenheit der ganzen Regierung die Gesellschaft gegründet wurde, die die Ausstellung organisieren sollte, ahnte niemand, daß das Losungswort, das damals hingeworfen und propagiert worden ist, einen solchen Widerhall in allen Schichten der Nation auf allen polnischen Gebieten vom Meere bis zu den Karpathen, vom Westen bis zum weitesten Osten finden werde. Es begann eine fieberhafte Arbeit und mit ihr türmten sich Tausende von Hindernissen auf, von den verwickeltesten juridischen Fragen bis zu den technischen. Bei allem dem mußte der Organisationsapparat aufgebaut werden, die öffentliche Meinung bearbeitet, Anhänger geworben, Gegner beruhigt werden, und gleichzeitig die Ausstellung selbst gebaut und Aussteller, Männer der Wissenschaft und der Kunst, Industrielle, Landwirte, Kaufleute, Handwerker angeworben werden. Aber diese Angelegenheiten wurden, zwar nicht in so raschem Tempo, auch auf anderen Ausstellungen erledigt. Aber es bestand bei unserer Ausstellung eine große Schwierigkeit, die andere Ausstellungen nicht hatten. Es war dies die finanzielle Frage, eine grundsätzliche Angelegenheit von entscheidender Bedeutung. Anderwärts hatte die Leitung der Ausstellung im Vorhinein die Fonds und Budgets bestimmt, im Rahmen welcher sie die Ausstellung bauen mußte. Diese Budgts bei den Ausmaßen, wie es die Landesdesausstellung hat, haben Hunderte von Millionen betragen. Die Allgemeine Landesausstellung hat ihre Tätigkeit mit einem Versprechen der Stadt Posen auf eine Subvention von 1 000 000 Zloty, die in 3 Raten bezahlt werden sollten, begonnen. Aber wir ließen nicht die Köpfe hängen. Die Verwaltung hat meine finanziellen Anträge, die ich noch im Jänner 1927 machte, akzeptiert. Dem provisorischen Organisationskomitee ist auch der Finanzplan der Ausstellung über alle Erwartungen gelungen und die Ausführung desselben hat alle, selbst die optimistischen Voraussetzungen übertroffen. Die nationale Subskription, die in ganz Polen gesammelt worden ist, hat die präliminierten Beträge überschritten. Auch die Ziffern über das Einkommen aus den Standplätzen haben das Präliminare überschritten. Ich kann feststellen, daß dies ein Beweis beispielloser Opferwilligkeit, ein Beweis der Solidarität aller Teilgebiete Polens ist. Ein besonderer Band, der über die Ausstellung erscheinen wird, wird der finanziellen Organisation gewidmet sein, dort werden auch die Namen aller dieser Organisationen und Personen verzeichnet sein, die zur Konsolidierung der Finanzen der Ausstellung beigetragen haben.

Von dieser Stelle aus, in Gegenwart des Herrn Staatspräsidenten und der Mitglieder der polnischen Regierung danke ich allen den Leuten guten Willens, die durch ihre Freigebigkeit uns zur Arbeit anfeuerten und durch ihr schönes Beispiel die anderen mitrissen.

Mit Bezug auf die Baulichkeiten stellt die Ausstellung das Resultat imenser Anstrengungen dar. Ueber 100 Ausstellungsbauten figurieren auf den Plänen der Ausstellung. Die Architekten der Ausstellung haben eine Reihe verwickelter und mühsamer Probleme gelöst und, wenn sie bei den bestehenden Voraussetzungen nicht immer Sachen von unbedingter Vollkommenheit ausführen konnten, so haben sie wenigstens schöne und unzweifelhaft nützliche Sachen geschaffen. Die Ausstellung hat auch die künstlerische Bewegung belebt. Es haben uns bei der Arbeit hervorragende Künstler unterstützt und selbst die Dekorationen der Standplätze wurden eine nach der anderen der künstlerischen Kommission vorgelegt. Die Arbeit der Bauleiter war deshalb so schwierig, weil fast unüberwindbare Schwierigkeiten zu bekämpfen waren. Die Ausstellung hat ein Ausmaß von über 650 000 Quadratmeter, wovon wir über 132 000 Quadratmeter in eigener Regie bebaut haben. Die Situationspläne mußten mehrfach abgeändert werden, denn es erwies sich, daß die Ausmaße der Ausstellung sich über Erwarten ausgedehnt haben. Es geht nicht an, auch im Allgemeinen heute alle die Arbeiten zu beschrechen, die die Bauleitung durch friedliche Zusammenarbeit überwunden hat. Sachverständige sind der übereinstimmenden Ansicht, daß dies keine durchschnittliche und alltägliche Leistung war.

Wenn die Rede von der vorbereitenden Verwaltung ist, so sehe ich mich veranlaßt, wenigstens mit einigen Worten die Propaganda zu besprechen.

Wir haben einige hunderttausend Broschüren, Bücher und Ausstellungsplakaten verschickt. In fast allen europäischen Sprachen sind Artikel und Abhandlungen über die Ausstellung erschienen. Die Expedition hat rund 400 000 Briefe weggeschickt. Artikel über die Ausstellung, so weit sich dies kontrollieren läßt, sind über 20 000 seit 1927 erschienen. Das war die Tätigkeit der vorbereitenden Verwaltung.

Wenn es sich um die Ausführung der Ausstellung handelt, so möchte ich auf die Riesenarbeit der Industrie- und Landwirtschaftsabteilung hinweisen, von denen die erste Gruppe 3500 Aussteller hat, die für 5.800.000 Zl. Standplätze gemietet haben. Die Landwirtschaft weist 1200 Aussteller auf. Die Bauten für die Schaustellung des physischen Vorbereitungsdienstes und des Sportes sind ganz besetzt. Die polnische Emigration, die europäische und die überseeische ist auch vollständig vertreten. Die Kunstabteilung weist so viel Meisterwerke auf, wie noch niemals bei einer Schaustellung in Polen ausgestellt worden sind.

Mit einem Worte: die Landesausstellung hat alle belebt und eine Bewegung und einen Eifer hervorgerufen, daß es das Herz und das Gemüt mitreißt. Unter ihrer Flagge haben sich alle Söhne einer Mutter vereinigt, um der Welt nachzuweisen, daß sie sich in der Arbeit für den Staat nicht nur gleichkommen, sondern die einen die anderen überflügeln wollen.

Die Landesausstellung hätte ohne Hilfe der Regierung nicht zustande kommen können. Ich danke von diesem Platze aus den Ministerien aller Ressorts für den Schutz und das Wohlwollen, das sie uns haben angedeihen lassen. Ich danke auch den Herrn Wojewoden, die in ihrem Bereiche für die Verbreitung der Idee der Landesausstellung gesorgt und die Ausstellung vom erstem Momente an unterstützt haben. Ich danke den Städten und Gemeinden, die mit materieller Hilfe das Werk unerstützten. Ich danke der Verwaltung der Bank Polski und den anderen staatlichen Banken.

Mit Rührung gedenke ich des Herrn Präsidenten Ratajski, der sich Tag und Nacht um die Ausstellung bemühte, der alle Hindernisse beseitigte, auf die wir öfters stießen. Der Rat hat unter seinem Vorsitz nicht nur unsere Arbeit beaufsichtigt, sonedrn uns in allen Fragen unterstützt. Die Mitglieder des Rates haben durch ihre weitverzweigten Beziehungen uns geholfen, so daß dadurch die Teilnahme aller wichtigeren Arbeitsstätten ermöglicht worden ist.

Ich danke auch den Mitgliedern der Verwaltung, die mit geholfen haben, diesen Bau auszuführen. Nicht der geringste Zwist hat unsere Arbeit je gestört und die Solidarität aller Mitarbeiter kann als Beispiel dienen, wie man in solchen Körperschaften zu arbeiten hat. Deshalb werden die Namen meiner Kollegen aus der Verwaltung in der Geschichte der Ausstellung einen ruhmvollen Platz einnehmen.

Die Revisionskommission hat ganz selbstlos die riesige Buchführung überprüft.

Ich weiß, daß es mir unmöglich war, alle, die es verdienten aufzuzählen. Ich bitte daher um Berücksichtigung, daß die Ausstellung eigentlich das Werk der ganzen Bevölkerung ist. Und darin sehe ich die moralische Bedeutung derselben. Sie ist ein historisches Dokument, daß Polen in kultureller, wirtschaftlicher und politischer Beziehung ein untrennbares Ganzes bildet. Ich danke daher den Tausenden Namenlosen, die zusammen mit uns gearbeitet haben und mit uns die Sorge um die Ausstellung geteilt haben.

Herr Präsident, Ehrhabenster Protektor!

Ich stehe vor Dir, um Dir die Schlüssel der Ausstellung zu übergeben. Ich weiß, daß das, was Du sehen wirst, nicht ein in allen Beziehungen ausgezeichnetes Werk ist. Wir sind ein junger Staat, der weder durch Erfahrung, noch durch Reichtum geschichtlich glücklicheren Staaten gleichkommen kann. Jeder wird aber zugeben müssen, daß dies nicht übel genommen werden kann. Ich hoffe, daß unsere Ausstellung mit diesen Gedanken auch die Vertreter des Auslandes schauen werden. Ich glaube, daß uns niemand Unbescheidenheit vorwerfen wird, wenn ich feststelle, daß wir an gutem Willen und im Kultus für die Arbeit gegen niemanden zurückstehen. Dieser Enthusiasmus für die Arbeit hat dieses Sammelwerk der Arbeit geschaffen.

Herr Präsident, Du weißt, welche Schwierigkeiten wir hatten und wenn ich Deine Verdienste jetzt hier hervorhebe, so tue ich es nicht aus konventioneller Höflichkeit, sondern weil wir ohne Deine Hilfe niemals imstande gewesen wären, dies Werk zu Ende zu führen.

Wir übergeben Dir heute dieses Werk, daß nicht Haß, sondern Liebe, nicht Entzweiung, sondern Frieden vollbracht haben, dieses Werk, das Resultat von Glauben und Opferwilligkeit. Wir stehen mit reinem Gewissen vor Dir, daß wir alles, was in unsrer Macht war geleistet haben und damit einen Teil der Schuld an alle jene, die sich um die Ausstellung bemüht haben, abgetragen haben.

Nach dem Generaldirektor Dr. Wachowiak sprach noch Stadtpräsident Ratajski.

Auf die beiden Ansprachen antwortet der Staatspräsident mit folgender Rede:

Die Erwiderung des Staatspräsidenten

Die heutige feierliche Eröffnung der Allgemeinen Landesausstellung zur Feier der 10-jährigen Unabhängigkeit Polens durchdringt mich mit tiefgehender und aufrichtiger Freude.

Wir stehen vor einem vollendeten Werke, daß ein würdiges Werk der Bemühungen seiner Initiatoren, der Regierung und des ganzen polnischen Volkes ist, um die Wirtschaft und Kultur von ganz Polen zu bewundern. Dieses Werk ist vor allem ein beredtes Zeugnis der Initiative und der unermüdlichen Arbeit seiner Schöpfer, des Präsidenten von Posen, Ratajski, und des Präsidenten der Verwaltung, Dr. Wachowiak, die Anfang des Jahres 1927 den mutigen Plan gefaßt haben, die zehnjährige Unabhängigkeit Polens durch eine Schau der wirtschaftlichen und kulturellen Errungenschaften Polens zu feiern.

Als ich mit ihnen über diesen Plan mich unterhielt und sah, wie sie selbst die geringsten Schwierigkeiten und Hindernisse voraussehen, habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß diese Leute den gefaßten Plan ausführen und das Werk vollenden werden.

Nachdem ich öfters erschöpfende Berichte über den Fortschritt der Arbeiten erhalten und an Ort und Stelle die Arbeiten beobachtet hatte, wandelte sich meine Ueberzeugung in Sicherheit um. Und so stehen wir heute in der Ausstellung und blicken auf zehntausend Hektar bebauter Fläche und auf das ganze Werk, das vernünftige Organisation geschaffen hat. Und ich kann mit Beruhigung feststellen, daß wir nicht nur keine Enttäuschung erleben werden, sondern daß die Wirklichkeit alle unsere Erwartungen übertreffen wird.

Auf den Aufruf der Initiatoren antwortete die ganze Bevölkerung, antworteten alle Schichten der Bevölkerung. Sie gaben für die Ausstellung alles her, was Polen vom Besten hatte, der polnische Bergarbeiter, der Industrielle und der Handwerker.

Heute ist das Werk der Landesausstellung ein beredter Beweis dafür, was die Konzentrierung der Bemühungen und des Willens, die Konzentrierung von Arbeit und der Organisationsgedanke imstande sind, zustande zu bringen. Die Landesausstellung gestattet es uns, die Ausmaße unserer schöpferischen Arbeit zu überprüfen und die Mängel festzustellen, die ehebaldigst beseitigt werden müssen.

Der größte Wert einer Nation liegt in der Arbeitsfähigkeit und in der Liebe zur Arbeit, denn nur die Arbeit ermöglicht es, die Schätze des Staates auszunützen und Wohlstand und inneren Frieden zu sichern.

Die Stadt Posen und Großpolen haben spontan das Joch der Knechtschaft abgeworfen und nach zehn Jahren fiel ihnen die Ehre zu, das Herz Polens zu werden.

Indem ich die Landesausstellung eröffne, drücke ich den Schöpfern derselben dem Stadtpräsidenten Ratajski und dem Dr. Wachowiak, meine Anerkennung aus dafür, daß sie sich dieser Mühe unterzogen und dieses schwere und große Werk vollendet haben und wünsche, daß alle ihre Erwartungen sich erfüllen und daß die Landesausstellung das werde, was sie beabsichtigte, ein Zeugnis der Errungenschaften auf wirtschaftlichem und kulturellen Gebiete der ganzen Bevölkerung".

Nach der Rede durchschnitt der Präsident unter den Klängen von Fanfaren das Band und alle Gäste besichtigten die ganze Ausstellung.

Der Tag der Pfingsten.

Tag, an dem die Lebensfeuer sprühen,
Unbegreiflich, rätselhaft,
Laß von Deiner Geistesflammen Glühen,
Laß von Deiner tiefen Segenskraft
Einen Strahl nur unsre Herzen hellen,
Einen Hauch nur streifen unser Haupt,
Laß uns spüren Deine Flammenwellen,
Uns, die nicht mehr Deinem Geist geglaubt!
Wie Du einst, zu festem, innerm Bunde,
Jene bunte Völkerschar
Einteſt, in geweihter Feierstunde,
Mache Dich uns heute offenbar:
Heb' uns aus des müden Alltags Fronen,
Zu den Höh'n, da Haß und Hader schweigt,
Da Gerechtigkeit und Friede wohnen
Und die Weite unserm Blick sich zeigt.
Tag der Pfingsten: gib uns Deinen Geist!
Wir, die ziellos und verstreut,
Wir, die in ein Meer von Sorgen tauchen,
Dessen Qual uns jeder Morgen neut.
Tag der Pfingsten — gib uns Flammenschwingen,
Gib ein Wollen, das empor uns reißt,
Einheit, Mut, Beharren durchzudringen —
Tag der Pfingsten: gib uns Deinen Geist!

Alice Freiin von Gaudy.

*

Wenn nach trübem Wetterschlag die Sonne sich wieder hervor drängt, um ihr Gold über die Erde zu schütten, dann werden ihre Strahlen doppelt wärmend empfunden, glänzender leuchten sie in die Betrübnis irdischen Jammers, tragen neue Hoffnung in bedrängte Herzen. Und wenn der Mensch im harten Schicksalskampfe erkennt, daß nach dumpfer Nacht wehrloser Niederlage doch wieder ein sieghafter Morgen frischen Kampfes herauf ziehen muß, dann dringt das Gefühl der Versöhnung in sein Herz, und geduldig erträgt er das Schwere, um am ersten herabdringenden Strahl des Himmelslichtes zu gesunden.

Was heute noch allen Menſenkindern, die da gläubig sind im Herrn, eine göttliche Wahrheit im Trost der ewigen Gerechtigkeit ist, wie müssen das erst die Jünger und ersten Anhänger Christi erfahren und empfunden haben. Ihr Meister und Führer, der sie so sicher durch alle Fährnisse geleitete, war am Himmelfahrtstage von ihnen gegangen, heimgekehrt zur himmlischen Unendlichkeit. Verlassen und einsam, ratlos und ungeführt, in Unsicherheit über die weiteren Maßnahmen der weltlichen Macht, mußten die ersten Christen versuchen, sich selbst — auf dem Boden der Lehre ihres Herrn — den Weg zu bahnen, der dieser Lehre den Sieg bringen sollte. So suchten und sannen sie in bangem Harren. Da senkte sich die Erleuchtung auf sie herab, ihr Herr und Heiland hatte sie nicht verlassen, aus unendlichen Weiten göttlicher Allmacht sandte er ihnen als Boten den Heiligen Geist. So wurde dieser Tag der Pfingsten ein Lichttag der Freude, ein Sonnentag strahlender Gotteshoffnung für die gesamte Christenheit bis in unsere Zeit und weiter in alle Ewigkeit.

Wie ein Brausen vom Himmel, in Gestalt eines gewaltigen Windes kam der heilige Geist über sie und erfüllte ihre Seelen mit Begeisterung, so daß es den Spöttern anfänglich schien, als seien jene Männer, „voll des süßen Weines.“ Die Fesseln, die ein langes, in Dürftigkeit verbrachtes Leben den Jüngern auferlegt, fielen von ihnen ab. Im „Feuer ihres liebenden Gefühls“ rissen diet nun zu Wegweisern der Menschheit Gewordenen durch die Gewalt ihrer Worte auch die Zweifler und Aengstlichen mit sich fort. So wurde der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes zum Geburtstage der christlichen Kirche.

Die Erzählung der Apostelgeschichte bringt dem Menschen in sinnfälliger Weise sein zweites, vom Irdischen, Vergänglichen losgelöstes Ich zum Bewußtsein. Pfingsten ist das Fest des Geistes, der „in alle Wahrheit leitet“, der uns über unser erdgebundenes Dasein empor hebt und unseren Blick auf das Ewige, Zeitlose richtet. Die Pfingstbotschaft lehrt uns den wahren Wert der Güter dieser Welt erkennen und bewahrt uns vor der verderblichen Unterjochung durch das allzu Irdische.

Pfingsten ist das „liebliche Fest“, zu dessen Feier alles, was Odem hat, ein Feiertagsgewand anlegt. Während die Natur am Geburtstage Christi unter der starren Decke von Eis und Schnee begraben liegt und nur die Christbaumkerzen neues Wetterleuchten, siegenden Sonnendurchbruch andeuten, während der Auferstehungsmorgen nur ein erstes Hoffen, ein schüchternes Keimen in Wald und Flur offenbart, bedeutet die Pfingstzeit auch in der Natur die Zeit der Erfüllung. Die Bäume des Waldes leuchten im hellgrünen, glänzend-weichen Festkleide. Die Gärten prangen im schneeweißen oder rosenroten Blütenschmuck. Die Kastanie zündet ihre schimmernden Kerzen an. Der Holderstrauch atmet süß-betörenden Duft. Die Pfingstrose öffnet ihre strahlend-üppigen Kelche. In den blühenden Sträuchern jubelt und schluchzt der sehnsuchtsvolle Sang der Nachtigall. Ueber den im ersten hellen Grün lachenden Ackerbreiten klettert die Lerche „an ihren bunten Liedern ... selig in die Luft.“ Vom Waldesrand flötet der langgezogene Anapäst der Goldammer. In keiner anderen Jahreszeit kommt dem Menschen seine Verbundenheit mit der Natur deutlicher zum Bewußtsein. Zwar: prächtig ist auch der Sommer, wenn am Baum die Frucht schwillt. Prunkvoll leuchten die bunten Farben des Herbstes. Aber lieblicher und hinreißender deucht uns die Pfingstzeit, da die Natur noch in der Entfaltung begriffen ist. Noch hat die Sonne ihren höchsten Stand nicht erreicht; mit ihr geht das Leben in der Natur seinem Höhepunkt entgegen. „Jedes glückliche Geschöpf ... kehrt freudig sich zum Lichte.“

„Mehr Licht“ sind die letzten Worte, die Goethe im Hinüberwandeln zur ewigen Göttlichkeit sprach. In ihnen lag die Sehnsucht nach den Sonnenstrahlen, die ihm im irdischen Dasein geleuchtet hatten und die er nun entbehren sollte. Aus diesen Worten sprach das Erkennen der himmlischen Strahlen, die in alle Ewigkeit leuchten aus Himmelshöhen, aus denen an jenem Pfingsten der Heilige Geist die Botschaft Christi auf die Jünger herabsenkte.

M. Ludwig

„Schmückt das Fest mit Maien“.

Die in der Apostelgeschichte erzählte Begebenheit — genannt die Ausgießung des heiligen Geistes — wurde erst im dritten Jahrhundert die Grundlage eines Kirchenfestes, das auf der Kirchenversammlung zu Elvira (305) allgemeine Geltung erhielt. Es entstammt dem jüdischen Wochen- oder Erntefest, das am 50. Tage nach Ostern in Erinnerung an die Gesetzgebung des Moses zu feiern war. Der heilige Hieronymus vergleicht diese Feste mit bewegtem Wort: „Beide — Offenbarungen des göttlichen Gesetzes, jene auf dem Sinai, diese auf Zion. Dort ward der Berg, hier das Haus der Apostel erschüttert; dort brauste unter Feuerflammen und leuchtenden Blitzen der Sturmwind, und es ertönte das Krachen des Donners. Hier kam die Erscheinung feuriger Zungen gleichfalls vom Himmel, ein Schall wie der eines gewaltigen Windes. Dort schmetterte der Klang der Trompete die Worte des Gesetzes, hier tönte die himmlische Posaune durch der Apostel Mund.“

Gesetz und Liebe klingen bei diesem Feste ineinander. Das starre Gesetz des alten Testamentes erscheint aufgelöst in der großen Liebe, die das klassische Wort: „Seid umschlungen, Millionen!“ der leidenden, in Bangen harrenden Menschheit verkündet. Durch die Gemeinsamkeit der Sprache, das ist der geistigen Mitteilung, durch das Verstehen der Sprache des anderen, das ist durch Verständnis für dessen Eigenart, ist der abschließende Ring gesprengt, der eine Seele von der anderen, eine Ueberzeugung von der anderen ein Volk von dem anderen trennt. Wer hingeht und „alle Völker lehrt“, muß ein Verständnis für diese Völker mitbringen und Verständnis finden, sonst verhallt sein Wort, ein leerer Schall, ein Getöse und nicht befruchtendes Rauschen himmlischen Sturmwindes.

Im Mittelalter, wo die Kirche dem Pfingstgottesdienst eine stark sinnliche Veranschaulichung des Wunders zuteil werden ließ, war die Verschiedenheit der Sprachen durch einen Regen von Blumen in verschiedenen Farben angedeutet. Wie Blumen sind unsere Sprachen auch in die Höhe gewachsen, wie Blumen, die aus dem Beete der Gesamtmenschheit emporblühen, und deren Duft sich zu gemeinsamem Gebet vereint. Dies Gebet, auf Frieden und gegenseitiges Verständnis gerichtet, drückt die Sehnsucht nach dem großen Wunder aus, nach dem die Gegenwart lechzt, weil sich die Wissenden und die Naiven, die Klugen und die Törichten sagen, aus dem Kampf der Völker, dem Streit der Parteien, dem Gegensatz der Klassen kann nur „der heilige Geist“ erlösen, der sich auf den Ruf „Veni St. Spiritus!“ in die Herzen senkt.

Im Pfingstgottesdienst des Mittelalters wurde dies Wunder dadurch versinnbildlicht, daß oben im Chor oder auf dem Dachboden ein Chorknabe eine leibhaftige Taube in das Kirchenschiff flattern ließ. Da kam es aber manchmal vor, daß der geistliche Herr umsonst auf die Taube wartete, und als einmal der Sehnsuchtsruf verklang und kein frohes Flattern sich bemerkbar machte, schaute er fragend hinauf und flüsterte: „Wo bleibt der heilige Geist?“ Da antwortete verwirrter Bubenmund: „Herr Pfarr, der Marder hat ihn gefressen.“

Wie oft hat nicht der Marder, der Marder des Neides, der Bosheit, des Unverstandes und des Mißverstehens die Taube gefressen, die hinausfliegen sollte in das Kirchenschiff der Welt, Versöhnung und gegenseitiges sich Begreifen zu künden. Er ist der Feind, der im Herzen nagt, er ist der Neiding, dem Frühlingssonne und Blumenpracht ein Greuel sind. Gegen ihn kämpfen die Osterfreude, die Pfingststimmung, der Zauber der Natur, das Wunder des Geistes.

„Schmücket das Fest mit Maien!“ heißt es im Psalm und ruft aller Welt die Friedensbotschaft des Frühlings zu, im Traum der Blütenschönheit das Trennende, das Ewiggiftige, das Störende, den Streit im Alltag und im Völkertag zu vergessen. Nicht nur das Haus, das Herz gilt es im Maien zu schmücken ... mit Rosen, wie es im Süden geschieht, und mit den prächtigen Pfingstrosen, den Päonien, die in nördlichen Gegenden an deren Stelle treten. Sie waren schon in heidnischen Zeiten Freias Blume, und die Päonie gilt in China als die Königin der Blumen. Päonien schmückten Zelte und Turnierbauten, Altäre und Tafeln bei dem größten Pfingstfest, das je veranstaltet wurde, als Kaiser Friedrich Barbarossa 1184 in Mainz Hof hielt. Siebzigtausend Ritter nahmen teil, ein riesiges Festlager hob sich im Sand am Rhein, und die Zelte bildeten mit ihren Wappenfahnen ein farbenfrohes Bild. Der Kaiser ließ auch das Volk bewirten und veranstaltete ein großes Turnier. Da wurde dies Pfingstfest zugleich ein Volks- und Friedensfest, wobei der zweiten Gemahlin des Kaisers als der „Königin der Schönheit“ gehuldigt wurde.

Die Schönheit und das Pfingstfest hängen seit alters fest zusammen. Was für das heilige Land Erntefest in prangender Sommerherrlichkeit gewesen, war für das germanische Heidentum das Frühsommerfest Freias, der Göttin jugendlicher Liebe und Schönheit, war für das Römertum ein jugendfrohes Sportfest, das dem Mars extramuraneus gewidmet war, und in einem Wettschießen mit Pfeilen auf eine Adlerscheibe bestand, wie sie noch heute bei Schützenfesten gebräuchlich ist.

In den meisten deutschen Städten gab es (und gibt es da und dort wohl heute noch) ein Pfingst- oder Vogelschießen, dem sich fröhliches Gelage anzuschließen pflegt. Der Name „Pfingstbier“ ist weit bekannt, Schießstand und Wirtschaft sind mit Maien geschmückt. Dies Vogelschießen ist uralt, es ist in der Zeit des vordringenden Christentums entstanden und hat Beziehungen zu dem römischen Fest. Im Gegensatz zum Symbol des heiligen Geistes, der Taube, stand in jenen Zeiten politisch-religiöser Kämpfe der Adler, der damals das Feldzeichen des römischen Kaisers war. Kurz nach der allgemeinen Einführung des Pfingstfestes vernichteten die christlichen Bogenschützen „im Zeichen der Taube“ den Adler mit besonderer Lust. Er ist wiedergekehrt als Symbol des deutschen Kaisertums und störte nicht mehr das friedliche Fliegen der christlichen Taube — das Weltwunder hat an diesen Symbolen gewirkt. Möge es weiter wirken, segnend, Verständnis schaffend, daß von Haus zu Haus, von Land zu Land, von Gruppe zu Gruppe der Ruf weiter gegeben wird: „Schmücke das Fest mit Maien“, denn jeder achtet und versteht die Sprache des Anderen, ehrt dessen Meinung und sucht sich mit ihm zu vertragen, ohne dem eigenen Standpunkt untreu zu werden.

A. v. Gleichen-Rußwurm

—0—

Pflanzenwelt und Natursymbol im Pfingstbrauch

Sobald die Natur in ihrem üppigsten Frühlingskleide prangte und auf den Feldern die Saat in saftigem Grün stand, feierten unsere Altvorderen zu Ehren ihrer Götter frohe Dankfeste und opferten Stiere, um eine gute Ernte zu erflehen. Bei solchen Festen spielte die Pflanzenwlt als Natursymbol eine bedeutsame Rolle. Vor allem die Birke im voll entfalteten Blätterschmuck, mit der wir noch heute Haus und Hof schmücken, war so recht ein Fruchtbarkeitssymbol. Ihre wunderbare Wachstumskraft soll sie auf alle diejenigen übertragen, die das saftige Gezweig berühren. In der jubelnden Freude am Leben, das jetzt wieder aus dem toten Stamm sprießt, wurde die Birke als Maibaum mit bunten Dingen geschmückt und singend umtanzt, ebenso wie einst, als man beim germanischen Maifest um die jung belaubten Bäume tanzte, weil die Götter wieder neuen Segen spendeten. Birkenzweige, die im Stall hängen, sollen den Haustieren dasselbe rasche Wachstum verleihen, das ihnen selbst eigen ist. Und der helle Saft endlich, der dem angebohrten Birkenstamm entfließt, liefert den „Pfingstwein“, den unsere Ahnen mit Honig süßten. Der Mai- oder Pfingstbaum gehört zu den Bräuchen, die man im Laufe der Zeit zu verchristlichen versuchte. In vielen Gegenden Deutschlands wird noch heute die Birke in feierlicher Prozession eingeholt und auf dem Dorfplatz eingepflanzt, wo dann zahlreiche Spiele und Tänze stattfinden, so das Kranz- oder Ringelstechen. In Bayern setzt man auf die Baumspitze Nachbildungen der Marterwerkzeuge Christi oder die „Heiliggeisttaube“ und schmückt den Baum mit frommen Inschriften aus. Die Birke, die am Pfingstmorgen vor der Tür steht, kündet eine „Maibraut“ im Hause. Zuweilen steht aber statt dessen ein Vogelbeerbäumchen vor der Tür; das bedeutet für Mädchen Schande und Spott; denn der Vogelbeerbaum ist seit altersher der Baum der Hexen.

Dem Volksglauben nach liegt auf allen Blumen, die der erste Strahl der Sonne am Pfingstmorgen getroffen hat, eine geheimnisvolle, segenspendende Kraft. Ebenso birgt der Tau, der in der Frühe auf den Wiesen gesammelt wird, unzählige Kräfte in sich. Viele dieser Natursymbole haben sich noch heute im Pfingstbrauch erhalten. Frisches Grün, das im Volksglauben das schnelle Wachstum verkörpert, findet sich in all den zahlreichen Pfingstbräuchen, von den Maien oder Birkenreisern, die in feierlicher Weise von der Jugend aus dem Walde geholt werden, bis zum Blätter- oder Blumenkleid des „Graskönig“ oder „Grünen Georg“, überall gibt das Grün dem Brauch erst den eigentlichen Sinn. An gewisse Pflanzen knüpft sich dabei in diesen Tagen noch ein besonderer Zauberglaube. Der Pfingstrosenblüte soll eine besondere Heil- und Segenskraft innewohnen, während ihre Wurzel als „Springwurzel“ Verwendung findet, denn ihr Besitz läßt vergrabene Schätze finden. Viele Maiblumen wurden vom Volksglauben zu Wasservogelblumen gemacht, mit ihnen schmückt man den laubumhüllten „Wasservogel“, der nach lustiger Jagd ins Wasser getrieben wird. Hierher gehört außer den Pfingstnelken und Pfingstlilien (Dianthus caesus und Iris Pseudo-Acorus) und der gelben Butterblume (Caltha palustris) vor allem der Ginster, der gerade um diese Zeit seine goldgelben Blüten öffnet. Dem Ginster schrieb man von jeher wunderwirkende Kräfte zu. Er soll das Haus vor Unglück bewahren und Segen bringen. Deshalb macht man die zur Pfingstreinigung bestimmten Besen aus Ginster. Ferner gilt der Ginster als Beweis dafür, daß durch innere Kraft auch aus dürrstem Boden blühendes Leben sprießen kann. Ludwig der Heilige stiftete im Jahre 1234 in Anlehnung an dieses Symbol den „Ginsterorden“ für die Ritter, die allen irdischen Gütern freiwillig entsagten.

A. Schweitzer.

Wojewodschaft Schlesien.

Bielitzer Gemeinderat.

In der am Donnerstag vom Bürgermeister Pongratz eröffneten Gemeinderatssitzung wurden die 14 Punkte der Tagesordnung in drei Stunden erledigt.

Finanzsektion.

Die Pauschalierung der Fremdenabgabe für das Hotel „Polski“ wird genehmigt.

Bau- und Polizeisektion.

Den Eheleuten Fischer wird die Genehmigung zum Bau eines Parterrhauses auf der Teschnerstraße nach Berichtigung der Anträge der Sektion erteilt.

Mit einer Beihilfe von 900 Zloty wird der Erneuerung des Steges über die Bialka auf dem Grundstück Schöngut, nahe der Artilleriekaserne zugestimmt. Der Bezirksstraßenausschuß in Biala soll eine Beihilfe von 300 Zloty geben, da diese Brücke viele Arbeiter aus Leszczyn benützen werden.

Der bei der Fabrik der Firma Twerdy gehende Weg, wird, da er nicht benutzt wird, aufgehoben. Dieses Gelände wird an die Firma Böhm für einen zwischen beiden Parteien zu vereinbarten Preis abgetreten.

Rechtssektion.

Genehmigt wurde der Verkauf von Obligationen der österreichischen Bodenkreditbank einer Jubiläumsstiftung.

Die Ausübung der Konzession des Restaurateurs Flank in dem Bazar der dritten Maistraße wird bewilligt.

Die Entscheidung über das Ansuchen des H. Brudek um eine Kinokonzession ist die Anhörung des Gemeinderates in dieser Angelegenheit negativ ausgefallen.

Fürsorgesektion.

Eine längere Zeit beanspruchte ein Referat des G.-R. Dr. Karfiol über die Generalvormundschaft. Der Antrag der Sektion geht dahin die Generalvormundschaft dem Magistrat zu übertragen, welcher seinerseits die Ausübung dieses Amtes einem höheren Beamten übertragen soll. Da keine Uebereinstimmung erzielt wurde, ist diese Angelegenheit nochmals an die Sektion zurückgewiesen worden.

Stadtausbaukomitee.

Der Parzellierung des Grundstückes des Fr. Anna Drabik wird unter der Bedingung stattgegeben, daß von der Seite des Eisenbahngleises ein Gelände von vier Meter für Straßenzwecke und ein weiteres Gelände von drei Metern für Grünflächen von der Besitzerin unentgeltlich abgetreten wird. Angenommen.

Außer der Tagesordnung wurde noch der Beschluß gefaßt, die Stelle einer Kindergärtnerin für den polnischen Kindergarten auszuschreiben und alsbald zu besetzen. Genehmigt.

Dem Arbeiterkonsumverein in Lobnitz wurde der Anschluß an die Wasserleitung nicht gestattet.

Eine lange Aussprache rief die Ausführung des G.-R. Wiesner in Aegelegenheit des Wassermangels in Bielitz hervor. Zu dieser Frage nahmen mehrere Gemeinderäte Stellung. Die verschiedensten Vorschläge, um einerseits, die zuviel Wasser verbrauchenden Parteien zu bestrafen bezw. diese Wasserkalamität überhaupt zu beseitigen, fanden keine Annahme und wurden an die Sektion zurückgewiesen.

Der letzte Punkt beschäftigte die Gemeinderäte mit der Rohrlieferung für die Wasserleitung. Es wurde der Beschluß gefaßt, die schmiedeeisernen Mannesmannrohre der Bismarckhütte in einer Länge von über 5200 Meter zu besteller, wird genehmigt.

Hierauf fand die vertrauliche Sitzung statt.

Kasseneinbruch. Seit kurzer Zeit ist es der dritte Kasseneinbruch im Bereiche des hiesigen Polizeibezirkskommandos, ohne daß es gelungen wäre, die Täter zu fassen. Die Geldschrankknacker haben im hiesigen Gebiet jedoch wenig Glück, da ihnen immer nur einige Zloty in die Hände gefallen sind. In der Nacht zum Donnerstag haben einige „Fachleute“ den Geldschrank der Firma „Polsa“ in Czechowic kunstgerecht aufgeschnitten. Sie fanden jedoch nur 25 Zloty Bargeld und für 20 Zloty Stempelmarken. Die polizeilichen Nachforschungen wurden aufgenommen. Sie führten bisher zu keinem Ergebnis.

Die Textaufschriften der Filme in beiden Kinos werden ab Donnerstag nur in polnischer Schrift geführt. Am Donnerstag haben eine größere Anzahl von männlichen Personen die zweisprachigen Plakate bei den Kinos abgerissen. Die Vorstellungen wurden nicht gestört.

—0—

Biala.

Einberufung der Reserveoffiziere und Fähnriche zu den militärischen Waffenübungen im Jahre 1929. Der Bürgermeister der Sadt Biala veröffentlicht den Erlaß des Kriegsministeriums betreffend der Einberufung der Reserveoffiziere und Fähnriche zu den militärischen Waffenübungen im Jahre 1929. Da die Einberufungstermine zu den Uebungen für die einzelnen Formationen dieselben sind, machen wir die geschätzten Leser auf die Ausgabe Nr. 131 aufmerksam, welche den Erlaß des Kriegsministeriums unter der Bielitzer Chronik ausführlich bringt.

—0—

Kattowitz.

Vizewojewode Zurawski ist aus Amerika zurückgekehrt und hat die Amstätigkeit aufgenommen.

Amerikanischer Finanzmann in Kattowitz. Der amerikanische Industrielle und Finanzmann Ryan, Präsident der Gesellschaft „Anacoda Cupper,“ ist in Kattowitz eingetroffen und verbleibt daselbst einige Tage.

Ankuft von amerikanischen Gästen in Schlesien. Am 6. Juni kommt nach Schlesien eine amerikanisch-polnische Gesellschaft von etwa 800 Personen zum Zwecke der Besichtigung der hiesigen Industrie. Die Gesellschaft hat vorher bereits der Posener Ausstellung einen Besuch abgestattet.

Das Büro des Arbeitsinspektors und Demobilmachungskommissärs befindet sich im neuen Wojewodschaftsgebäude, Zimmer 370 im ersten Stockwerke.

Einbruchsdiebstähle. Dem Händler Valentin Surma haben unbekante Täter aus der Remise eine Kiste mit Pflaumen im Werte von 95 Zloty gestohlen. — Durch das Polizeikommissariat in Kattowitz wurde ein gewisser Erwin Nebel festgenommen, welcher am 9. d. M. in das Zuckerwarengeschäft Muszynski auf der ul. Andrzeja eingebrochen ist und aus einer unverschlossenen Schublade 305 Zloty gestohlen hat.

Die Stadtgärtnerei und die städtischen Baumschulen.

Die Stadtgärtnerei und die Städtische Baumschule umfassen zusammen eine Größe von 10 Hektar. Aus dem gesamten städtischen Anzuchtsflächen sind im Jahre 1928 für den Ausbau der städtischen Anlagen 140.128 Stück Pflanzen im Werte von 122.000 Zloty entnommen worden. Dekorationsarbeiten wurden ausgeführt gegen Rechnung im Betrage von 2.383.15 Zloty, kostenlos in einem Werte von 5960.— Zloty, für wohltätige und Repräsentationszwecke des Magistrats im Werte von 46.000 Zloty. Der Pflanzenbestand betrug am Ende des Jahres Stadtgärtnerei 35.000 Stück, Baumschulen 97.395 Stück, insgesamt 132.395 Stück. Der Reingewinn der Anzuchtsflächen und Baumschulen betrug im Jahre 1928 76.000 Zloty. Im Jahre 1928 wurde die Stadtgärtnerei durch die Rawaregulierung um 0,5 Hektar erweitert. Dieses Neuland (Oedland) ist unter Verwendung von 10.000 Kubikmeter Hausmüll nutzbar gemacht worden.

Die Benutzung der Badeanstalten. Die hiesigen Badeanstalten sind vom 16. Mai ab, wie folgt, geöffnet: 1. Schwimmbäder von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends und zwar von 7 bis 9 Uhr vormittags für Herren, von 9 bis 11 Uhr für Damen, von 11 bis 14 Uhr für Herren, von 14 Uhr bis 15 Uhr für Mädchen, von 15 bis 16 Uhr für Damen und von 16 bis 17 Uhr für Herren. Am Dienstag und Donnerstag können die Herren die Schwimmbäder auch nach 7 Uhr nachmittags sowie zu Schwimmkursen benutzen. 2. Brausebäder sind an allen Werktagen geöffnet von 7 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags. 3. Dampf- und Wannenbäder werden täglich in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends gegeben. Dampfbäder sind für Damen geöffnet an jedem Mittwoch von 9 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags. An Sonntag abends sowie an allen Tagen vor Feiertagen sind die Bäder bis abends 8 Uhr geöffnet.

Schmugglerpech. Die schlesische Grenzwache hat in Przelaika die Schmuggler Julian und Peter Paluch sowie Johann Biernacki festgenommen Die Schmuggler waren im Begriff vom Schmuggel nach Hause zu gehen. Gefunden und beschlagnahmt wurden 60 Kilo Rosinen, 10 Kilo Tabak und eine größere Menge von Feigen und Apfelsinen. Am Zollamt wurde mit den Schmugglern ein Protokoll aufgenommen. Sie haben eine Strafe von 15 000 Zloty zu zahlen.

Diebstahl von Briefen aus dem Briefkasten. Am Mittwoch hat der 13-jährige Erich J. in Siemianowitz aus dem Briefkasten auf der ul. Wandy eine größere Anzahl von Briefen gestohlen. Im Stalle des Morgalla wurden 9 Briefe gefunden bei denen die Briefmarken durch J. abgerissen wurden. Die Anzeige wurde erstattet.

Blumendiebstahl. Dem Gärtner Erich Paular in Idaweiche wurden in einer Nacht dieser Woche 350 Rosen, 15 Pelargonien und 3 Chrysanthemen im Werte von 950 Zloty gestohlen.

Geschäftsladeneinbruch. Am Donnerstag, um 2 Uhr früh haben unbekannte Einbrecher einen Einbruch in das Kolonialwarengeschäft des Kaufmannes August Manka in Kochlowitz verübt. Die Diebe entwendeten 14 Zloty Bargeld und 12.5 Kilo Schmalz im Werte von 42.50 Zloty. Die Täter sind nach dem Einbruch in der Richtung Bismarckhütte verschwunden.

Fahrraddiebstahl. Vom Korridor der städtischen Hauptkasse wurde am Donnerstag dem Kaufmann Heinrich Hüter ein Herrenfahrrad Marke Brennabor im Werte von 200 Zl. gestohlen.

Die städtische Gartenbauverwalung bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß sie die überaus zahlreichen Bestellungen auf Blume für Balkons und Fenster n i c h t ausführen kann. Diese Bestellungen werden von den Privatgärtnern und Blumenhandlungen entgegengenommen. Die städtische Gartenbauverwaltung muß selbst ihren Bedarf bei den Privatunternehmungen decken. Die Gartenbauverwaltung versieht nur die öffenlichen Plätze und städtische Bauten mit Blumen.

*

Schonet, die Grünflächen, Blumen und Bänke. Trotz der Warnungen wurden am Andreasplatz wiederum Bänke beschädigt. Das Publikum wird ersucht bei derartigen Anlässen, die Täter der Polizei zu übergeben.

—0—

Lublinitz.

Ein Paar Pferde durch Blitzschlag getötet. Der Landwirt Franz Hampel war mit seinem Nachbar, dem Landwirt Josef Cyla, am Felde beschäftigt. Beim Heraufziehen eines Gewitters ließ er die Pferde allein am Felde stehen. Der Blitz schlug in das Gespann ein, und tötete beide Pferde. Die Eigentümer der Pferde, die in der Nähe standen, kamen ohne Schaden daon.

Ein Warenlager bestohlen. Der Kaufmann Rafael Osadnik aus Ligota Wosnicka erstattete die Anzeige, daß unbekannte Diebe sein Tuchlager aufsuchten und Waren im Werte von 2 953 Zloty stahlen. Der Geschädigte ist in schwerer finanzieller Lage. Sein Geschäftslager ist auf 10 000 Zl. versichert.

Myslowitz.

Aus dem Berichte der Tätigkeit des Magistrates in den Jahren 1926-27.

Wir setzen heute den Bericht über die Tätigkeit des Magistrates der Stadt Myslowitz in den Jahren 1926 und 1927 fort: In Ausübung einer Verordnung des Innenministeriums vom November 1927 wurden auf öffentlichen Plätzen und in den Straßen 500 Stück Bäume neu angepflanzt, sodaß die Zahl dieser Bäume einschließlich der schon vorhanden gewesenen 640 Stück beträgt. Davon sind angepflanzt an der Chaussee Myslowitz—Radoch 280 Stück, auf der ulica Mikolowska 130 Stück und auf anderen Straßen ebenfalls zusammen 130 Stück. Die Bäume entstammten der Baumschule im Stadtgarten an der Schulstraße. Durch weitere Anpflanzung von Bäumen im Jahre 1928 hat sich die Zahl der an Straßen und Plätzen angepflanzten Bäume auf rund 800 erhöht.

Der Magistrat hat eine intensive Tätigkeit für eine Bauaktion entfaltet. Zu solchen Arbeiten wurden ein Investionsplan vorgesehen, welcher sich auf die Jahre 1928 bis 1931 wie folgt verteilt und wie folgt aussieht: Bau von Arbeiter-Wohnhäusern an der ulica Rymera, für 60 Familien, bestehend aus Stube und Küche im Gesamtbetrage von 300.000 Zloty, (1928), Bau von Arbeiterwohnhäusern für 50 Familien, Stube und Küche, an der Bergstraße, zum Ankauf des Grundstückes 350.000 Zloty, (1929), Bau an Wohnhäusern für den Mittelstand von 2 bis 4 Zimmern, für 62 Wohnung, auf der ulica Starakoscielna 800.000 Zloty (1930), Bau einer Rampe an der Einfahrt zur Eisenbahn mit Abtragung von zwei Häusern an der Bahnhofstraße 400.000 Zloty (1931), Bau einer siebenklassigen Volksschule für Knaben und Mädchen mit 22 Räumen, Aula, Turnhalle nebst Verwaltungsräumen an der ulica Zacheta 500.000 Zloty (1928), Zum Anschluß der Gemeinden Slupa-Brzeczkowice Bau einer Volksschule in der ulica Rymera 500.000 Zloty (1929), Feuerwehrdepot für sieben Spritzen und Werkstatt mit 5 Wohnungen für 4 Feuerwehrleute und einen Feuerwehrleiter in der Schulstraße 250.000 Zloty (1928), Feuerwehrdepot in Städtisch-Janow für 3 Spritzen und 2 Wohnungen für zwei Feuerwehrleute an der ulica Janowskie 50.000 Zloty (1930), Bau eines Zentralviehhofes 10 Mill. Zloty (davon 1928 3 Mill. Zl., 1929 2,5 Mill. Zl., 1930 3 Mill. Zl. und 1931 1,5 Mill. Zl.), Bau einer Kühlhalle an der Stadtschlächterei 450.000 Zloty (1928), Pflasterung der Straßen Strumienskiego, Brückenstraße, Kaczej, Einfahrt zur Brücke über die schwarze Przemza, Bolinerstraße, neuer Markt und ul. Zachenta 1,5 Mill. Zl. (1931), Kanalisierung und Legung von Wasserleitung, Gasleitung und Beleuchtung von Straßen und Plätzen 200.000 Zloty (1930), Pflasterungen und Ausbesserungen der Straßen, Chausseen und Plätze an der Warenstraße, alten Markt, Chaussee nach Kattowitz durch Wilhelmshütte, Chaussee nach Radoch, Chaussee nach Städtisch Janow und die Chaussee nach Cmok 3,1 Mill. Zl. (davon 1928 300.000 Zloty, 1929 300.000 Zloty, 1930 500.000 Zloty und 1931 2 Mill. Zloty).

Ueberfall. Der Besitzer des Kinos „Helios“ in Schoppinitz Eugen Schmidt, wurde im Korridor eines Hauses auf der ul. 3-go Maja von drei Männern überfallen. Sie warfen ihn auf die Treppen und entwendeten ihm die Aktentasche mit 137 Zloty Bargeld und Kinobiletts. Nach diesem Ueberfall vrschwanden die Täter.

—0—

Pleß.

Einbruchsdiebstahl. In den Kiosk des Ernst Zajonc in Bad Goczalkowitz sind unbekannte Diebe eingebrochen. Sie entwendeten 241.60 Zloty Bargeld und Zigaretten im Werte von 530 Zloty.

Filmbrand. Im Kino in Nikolai wurde der Film Alt Heidelberg aufgeführt. Am Anfang der Vorstellung geriet der Film in Brand. Infolge der Geistesgegenwart des Operateurs, welcher einige leichte Verbrennungen an Gesicht und Händen erlitt, ist ein Unfall verhütet worden.

Taschendiebstahl. Am letzten Markttage in Nikolai wurde einer Landfrau aus der Tasche ein Betrag von 80 Zloty gestohlen. In vielen Fällen sind die Leute selbst schuld daran, wenn sie bestohlen werden, da sie ihr Geld in den Korb oder in die Markttasche hineinlegen und dadurch den arbeitsscheuen Elementen zum Diebstahl Gelegenheit bieten.

Autounfall. Das Lastauto Sl. 1219 überfuhr auf der Chaussee in Imielin eine gewisse Anna Boldys. Sie erlitt erhebliche Verletzungen an der rechten Wade und wurde in das städtische Krankenhaus in Myslowitz übergeführt.

Ins Gasthaus eingebrochen. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag haben unbekannte Diebe einen Einbruch in das Gasthaus Franz Pastwa in Wielki Chelm verübt. Sie stahlen ein Herrenfahrrad, einen Gummimantel, eine gewisse Menge Liquere, Zigarren und Zigaretten. Der Gesamtwert der gestohlenen Sachen beträgt 570 Zloty.

Königshütte.

Verhaftet. Wegen Veruntreuung von 15.000 Zloty zum Schaden der Firma „Fröhlich“ in Königshütte, hat die Polizei in Schwientochlowitz den Betrüger Reinhold Czehrajs verhaftet.

Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn. Das Personenauto Sl. 2169 stieß auf der ul. Bytomska mit dem Straßenbahnwagen 277 zusammen. Das Auto wurde bedeutend, der Straßenbahnwagen leichter beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Stempelmarkendiebstahl. Die Geschäftsfrau Marie Sopora in Königshütte ul. Szopena 11 erstattete die Anzeige, daß aus ihrem Kolonialwarengeschäft eine größere Anzahl von Stempelmarken im Werte von 350 Zloty gestohlen wurde. Die Diebe sind unbekannt.

Rybnik

Eine Liebesragödie. Im Walde bei Niedobschütz wurde die Leiche eines jungen Mädchens und eines in den letzten Zügen sich befindlichen jungen Mannes aufgefunden. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß es sich um den 22 Jahre alten Schneider Johann Langer aus Grabownia und die 18 Jahre alte Luise Kuczera aus Niedobschütz handelt, die seit drei Jahren ein Verhältnis hatten. Die Eltern des Mädchens sahen die Besuche des Langer nur ungern, da er unheilbar krank ist. Langer kam am fraglichen Tage zur Familie Kuczera und gab zu verstehen, daß er das letzte Mal komme und sich dem Schicksal übergeben wolle. Er hatte bei der Familie verschiedene Sachen, die er zusammenpackte und mitnahm. Er bat noch das Mädchen, ihn ein Stück des Weges zu begleiten. Sie gingen beide bis zum Wald. Dort feuerte er drei Schüsse in den Kopf des Mädchens, die auf der Stelle tod war. Hierauf schoß sich Langer zweimal in den Kopf. Im Lazarett starb er an den erlittenen Verletzungen.

—0—

Schwientochlowitz.

Selbstmord durch Ertrinken. In der Brynica, nahe der Mühle Reszki in Wielka Dombrowa verübte eine gewisse Marjanna Szopa aus dem Kreise Bendzin Selbstmord durch Ertrinken. Die Selbstmörderin band sich einen etwa 6 Kilo schweren Stein um den Hals, worauf sie in das Wasser sprang. Die Ursache zu diesem tragischen Schritt soll in einem Familienstreit zu suchen sein.

Plötzlicher Tod. Die 45 Jahre alte Rosalie Pelka in Schwientochlowitz ist am Dienstag plötzlich gestorben. Es wird angenommen, daß der Tod durch Vergiftung eingetreten ist.

Gefunden. Im Bezirksamt in Bismarckhütte befinden sich folgende Fundgegenstände; eine Damenuhr, ein Herrenhut, ein Herrenfahrrad und ein Kaninchen.

Tarnowitz.

Geschäftsladeneinbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Donnerstag sind unbekannte Diebe in das Geschäft des Kaufmannes Ernst Rydiger in Zyglin eingebrochen und haben verschiedene Waren im Werte von 6000 Zloty entwendet.

Wohnungseinbruch. Am Donnerstag um 2 Uhr früh wurde die Wohnung der Familie Johann Hojki in Naklo von unbekannten Dieben erbrochen. Sie stahlen zwei Paar Damenschuhe, drei Pfund Wurst und andere Gegenstände im Werte von 70 Zloty.

Tödlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Kasper Macherzynski war im Steinbruch in Brobrowniki beschäftigt. Aus einer Höhe von sieben Meter stürzte er herab und trug schwere innere Verletzungen davon. Auf dem Wege zum Krankenhaus starb Macherzynski an den erlittenen Verletzungen.

—0—

Der Pfingstlümmel.

Er trägt seinen Namen nicht mit Unrecht, der neckische Kobold, der noch in manchen deutschen Alpenländern in der Pfingstnacht sein tolles Spiel treibt. Der Pfingstlümmel ist ein vermummter Bauernbursche, der den Dorfbewohnern Hausgerät entführt und an ungeeigneten Stellen liegen läßt, der Wäsche von der Leine stiehlt und dafür die einer Bäuerin am anderen Ende des Dorfes zurück läßt. Ist der Pfingstlümmel ein schadenfrohes Gemüt, so zaubert er wohl mit Hilfe dienstbarer Teufel ein Fuder Dünger auf das niedere Hausdach, stopft den Schornstein mit Gras und Lehm zu, daß der Hausfrau am anderen Morgen der beizende Qualm des Herdfeuers ins Gesicht schlägt, und vollführt aus reinem Frühlingsübermut noch mehr selcher Lümmeleien.

Pfingstgewitter.

Skizze von Anna Lydia von Rennenkampff.

Er traf sie zur Walpurgisnacht auf dem Brocken, und da verabredeten sie, Pfingsten wieder gemeinsam droben zu verbringen. In anderer Stimmung? Gab's da denselben Zusammenklang? Ja, das konnte zur Probe werden, und dann . . . Weiter mochte Kurt Lachwitz nicht denken und planen. Er war ja gebunden, aber das Joch — o, dies sanfte Joch! — drückte ihn in seiner Alltäglichkeit wie mit Felsengewalt . . . Nein, es hatte sich wie ein Spinngewebe über ihn geworfen, ein verstrickendes Netz, leicht zerreißbar und doch fesselnd, haftend, nicht abzuschüttelnd, wenn man sich von der Berührung frei machen wollte . . .

Doch, es gelang ihm, es einmal abzustreifen. Trotz des sanften Vorwurfs in Magdas tränenverschleierten Veilchenaugen. Hatte er diese Veilchenaugen nicht einst geliebt und geküßt? Gewiß, gewiß — aber diese ununterbrochene Gleichmäßigkeit, diese ständige Passivität — und dabei das sanfte Verurteilen jedes hemmungsloseren Schwunges, diese Verständnislosigkeit gegenüber seiner Natur und ihren Bedürfnissen legte sich lähmend auf seinen Geist und untergrub seine Arbeitslust. Nun, da war er ausgebrochen und als Teufel, ja, als schwarzer Teufel — sein Bübchen hatte laut aufgeschrien, als es ihn erblickte — mit dem Schwarm anderer, feucht-fröhlicher Brockengeister zur Walpurgisfeier auf die Höhe gefahren.

Und hier sah er die rote Hexe Lindanissa. Ein Rassegeschöpf! Eine Schönheit? Kurt Lachwitz hätte sich nicht Rechenschaft darüber geben können. Aber sie war Flamme, Spannung — prickelnder Schaum an Geist und Laune. Hemmungslos wie der Sekt, den sie in ungezählten Gläsern einander zutranken. Und sie tanzte! War sie nicht eine richtige Hexe mit ihrem brennend roten Bubikopf und den dunkel glühenden Bernsteinaugen? Was sie zusammen geredet, er wußte es nicht mehr. Er hatte sich wie im Taumel gefühlt. Aller Bann, aller Druck war gesprungen. Als er heimgekommen — er wußte selbst nicht wie —, da hatte er sich in die Arbeit stürzen und schaffen können — schaffen . . . Magda und Bübchen waren ganz in schleierhafte Ferne gerückt, sie hinderten nicht mehr —

Jetzt war Pfingsten, und der Verabredung gemäß stand er, der schon früher angekommen, auf dem Bahnhof in Schierke, einen Strauß roter Rosen in den Händen, und erwartete die „Hexe Lindanissa“. Ihren bürgerlichen Namen sollte er erst jetzt erfahren. Er wußte überhaupt nicht, wer und was sie war. Das gab einen besonderen Reiz. Lachend hatte sie gesagt! „Wir Hexen sausen heran und hinweg wie ein Nachtmahr, ein Alpdruck, wie ein Rausch. Wenn ich wiederkomme, ist's ein anderer Traum.“ — „Und wenn's nur ein Traum bleibt“, erwiderte Kurt Lachwitz ebenso lachend und hatte ihr die rosigen „Hexenkrallen“ geküßt. — Da kam der Zug, und sie stieg aus: elegant, chic — letzte Mode! Ein helles Hütchen verdeckte die rote Bubimähne. Und die Bernsteinaugen lachten.

„Also, ich bin Linde von B.“, sagte sie, als sie sich im Kaffeehause für den Aufstieg stärkten. Linde von B., die bekannte Schriftstellerin! Daß Lachwitz sie nicht erkannt hatte, er mußte doch ein Bild von ihr gesehen haben. Somit waren sie Kollegen vom Fach! Es dämpfte etwas seine Begeisterung, wenn er es sich auch nicht gestehen mochte. Ihre Romane und Novellen waren selbst ihm etwas zu hypermodern und gewagt erschienen. Nun mußte er sich auch vorstellen.

„So, so — und sind verheiratet natürlich und Familienvater?“ Sie lachte über sein verlegenes Schweigen. „Das schadet nichts, wir können uns trotzdem herrlich genießen und beide — Nutzen davon tragen.“ Sie nahm seinen Arm und plauderte angeregt, während sie langsam höher und höher stiegen. Der Klang der Glocke des kleinen Kirchleins unter ihnen, die den Gottesdienst ausläutete, zog ihnen nach. Ja, es war doch Pfingstsonntag. Aber das trat nur flüchtig in beider Bewußtsein. Mit Entzücken blickten sie bei den Biegungen des Weges hinab in die blühende Frühlingspracht, die immer tiefer und tiefer zurücktrat. — Der Tag wurde heiß. Linde nahm Hut und Jacke ab, mit denen ihr Begleiter sich belud, und plaudernd stiegen sie weiter empor. Wieder fühlte Kurt den Zauber dieser Persönlichkeit. War es doch noch der Hexenzauber? Oder ein anderer? Er umspann ihn mehr und mehr . . .

Konnte man nicht ein Stück Leben ausschalten — ganz mit etwas anderem füllen? So — einen Flug auf einen anderen Planeten unternehmen? Es gab doch schon so wunderbare Projekte für solche kosmischen Möglichkeiten. „Und dann wieder zuückkehren?“ — Ja man muß doch davon berichten können.“ — Beide lachten. So redeten und phantasierten sie, sich in sprudelnder Laune überbietend, sich steigernd im Genuß des Augenblicks. Sie merkten nichts, daß sich der Himmel mehr und mehr verfinsterte und endlich ein fernes Grollen näher und näher heranzog. — Plötzlich brach es los: Blitz und Donnerschlag. Mit einem Krachen, daß sie erschreckt auseinander fuhren. „Pfingstgewitter!“ schrie Linde von B. jauchzend auf. „Das liebe ich! Wenn das Toben draußen noch das innere übertäubt!“ — Aber nun öffneten sich alle Schleusen des Himmels: ein wolkenbruchartiger Regen prasselte herab und die beiden flüchteten eiligst unter einen überhängenden Felsen, der ihnen einigermaßen Schutz versprach. Großartig war das Schauspiel das sich ihnen von hier bot. Feurigen Pfeilen gleich durchschossen die Blitze das Dunkel, als müßten sie die Welt unter ihnen in Flammen setzen, und der lang nachhallende Donner schien den Felsengrund zu erschüttern. Nur bruchstückweise drangen die ekstatischen Ausrufe seiner Gefährtin an Kurts Ohr. Sie hatte sich wieder fest in seinen Arm gepreßt. Aber seltsam: auf ihn wirkte der wilde Kampf der Elemente im Augenblick ganz anders. Er hörte plötzlich aus dem Donner das Trommelfeuer der Geschütze — dort einst an der blutigen Westfront — sah sich verwundet im Lazarett, und Magdas weiche Hände betteten und pflegten ihn, während ihre Veilchenaugen ihn glückverheißend anstrahlten. Jetzt hörte er Bübchen rufen: „Wo ist Vati? Bubi hat Angst — Bumm — bumm!“ Beide Händchen hält er sich vor die Augen. „Vati, Bubi nehmen! Vati!“ Langsam löste sich der Zauberbann, in den ihn die goldblonde Hexe verstrickt. Etwas wie Furcht wandelte ihn an. Als sei er unbewußt an einen ihm gefährlichen Abgrund vorübergegangen. Die Sehnsucht nach Weib und Kind ergriff ihn.

— Vollkommen durchnäßt langten sie endlich im Brockenhause an. Wohl lachte die Sonne wieder. Aber Linde war in sehr ärgerlicher Stimmnug. Ihr schönstes Kostüm war verdorben. Sie fror. Ihr Begleiter enttäuschte sie ganz und gar. Er war zuletzt ganz wortkarg gewesen. Und nun, nachdem er pflichtgemäß für sie gesorgt hatte, verabschiedete er sich. Sie werde sich hier erwärmen und erholen, er aber müsse durchaus den letzten Brockenzug benutzen — und heimwärts fahren. Ein flüchtiger Kuß streifte ihre kalten Fingerspitzen. Zu derselben Zeit, als Linda übellaunig im Brockhause zur Ruhe ging, blickte Kurt Lachwitz glückstrahlend in die Veilchenaugen seiner Frau, aus denen die Tränenschleier des Morgens entwichen waren.

Die Bestimmungen der Berner Eisenbahnkonvention.

Am 8. Juni 1923 wurde in Bern ein internationales Uebereinkommen über den Eisenbahnfrachtverkehr getroffen, welche Vereinbarung zwischen 26 Staaten erfolgte. Nunmehr ist dieser Tage auch dieses Uebereinkommen in Deutschland zur Ratifikation gekommen. Da die Bestimmungen für Handel und Industrie von Bedeutung sind, geben wir die wesentlichsten Bestimmungen aus diesem Uebereinkommen wieder. Das Uebereinkommen findet Anwendung bei allen Sendungen von Gütern, die mit durchgehendem Frachtbrief zur Beförderung in Gebieten mindestens zweier Vertragsstaaten aufgegeben sind. Sendungen, welche einen Vertragsstaat nur im Durchgang berühren und die Versand- und Bestimmungsstationen im Gebiete desselben Staates liegen, werden von diesem Uebereinkommen nicht berührt. Das Uebereinkommen kann auch Anwendung finden auf regelmäßig betriebenen Kraftwagen oder Schiffahrtslinien, die im Anschluß an eine Eisenbahn internationale Beförderungen unter der Verantwortung eines der Vertragsstaaten oder einer in die Liste eingetragenen Außenbahn ausführen.

Die Eisenbahn, die das Gut mit dem Frachtbrief zur Beförderung angenommen hat, haftet für die Ausführung der Beförderung auf der ganzen Strecke bis zur Ablieferung. Die Eisenbahn anderer Staaten, welche das Gut passiert, haften wiederum der Versandbahn. Die Eisenbahn haftet für den Schaden, der durch ganzen oder teilweisen Verlust oder durch Beschädigung des Gutes in der Zeit von der Entgegennahme bis zur Ablieferung oder durch Ueberschreitung der Lieferfrist entsteht. Wenn die Eisenbahn nachweist, daß der Schaden durch ein Verschulden der Anweisung des Berechtigten oder durch die natürliche Beschaffenheit des Gutes (inneren Verderb, Schwund, Leckage usw.) oder durch höhere Gewalt herbeigeführt worden ist, ist sie von dieser Haftung befreit, wenn sie nachweist, daß der Schaden durch Ueberschreitung der Lieferfrist entstanden ist, die durch Umstände herbeigeführt worden ist, die sie nicht abzuwenden und denen sie nicht abzuhelfen vermochte, so ist sie auch hier von der Haftung befreit. Die Eisenbahn haftet nicht für Schäden, die durch die mit der Beförderung in offenen Wagen verbundenen Gefahr für Güter verursacht worden sind, wenn diese Beförderung auf Anweisung des Absenders erfolgt ist. Sie haftet nicht für die Schäden durch Fehlen einer Verpackung oder durch mangelhafte Verpackung, sowie für Schäden, den beim Auf- und Abladen durch den Absender oder den Empfänger entstanden sind. Sie haftet auch nicht für Schäden, die durch inneren Verderb, Austrocknung, Bruch und Rost oder durch die für lebende Tiere mit der Beförderung verbundene Gefahr entstanden sind. Die zu leistende Entschädigung wird berechnet nach dem Börsenpreis, Marktpreis oder dem gemeinen Wert, den Güter derselben Art und Beschaffenheit am Versandort zur Zeit der Aufnahme des Gutes hatten. Jedoch darf die Entschädigung 50 frs. für jedes fehlende kg des Rohgewichtes nicht übersteigen. Außerdem sind Frachten, Zölle und sonstige Kosten zurückzuzahlen. Das Gut kann als in Verlust geraten erklärt werden, wenn das Gut 30 Tage nach Ablauf der Lieferfrist dem Empfänger nicht zur Verfügung gestellt worden ist. Diese Frist erhöht sich um je 10 Tage, für Staaten, außer dem Versand- und Empfangsstaat, die an der Beförderung beteiligt sind. Bei Gütern, die nach ihrer besonderen natürlichen Beschaffenheit bei der Beförderung regelmäßig einen Verlust am Gewicht erleiden, haftet die Eisenbahn nur soweit, wenn die festgesetzten Normalsätze überschritten werden. Diese betragen für flüssige oder im feuchten Zustand aufgegebene Güter, wie u. a. für Felle, Häute, Hautabfälle, Leder, Pferdehaare, Schweinsborsten und Schafwolle 2 Prozent, für alle übrigen 1 v. H. des Gewichtes. Bei Beschädigung hat die Eisenbahn den Betrag des Minderwertes des Gutes zu erstatten. Diese Entschädigung darf aber nicht höher sein als der Betrag, der im Falle des Verlustes zu zahlen wäre. Bei Ueberschreitung der Lieferungsfrist hat die Eisenbahn eine Entschädigung zu zahlen von einzehntel der Fracht, bei einer Ueberschreitung der Lieferungsfrist bis einschließlich einzehntel, zweizehntel der Fracht, bei Ueberschreitung von mehr als einzehntel bis einschließlich zweizehntel und je einzehntel der Fracht mehr für eine Ueberschreitung von einem weiteren Zehntel der Lieferungsfrist bis zum Höchstbetrag von fünfzehntel der Fracht bei jeder Ueberschreitung von mehr als vierzehntel der Lieferungsfrist, wird der Nachweis erbracht, daß ein Schaden aus der Ueberschreitung entstanden ist, so ist für diesen Schaden eine Entschädigung bis zur Höhe der Fracht zu entrichten. Bei gewährten Ausnahmetarifen kann der Höchstbetrag der zu leistenden Entschädigung beschränkt werden.

Angaben über das **Interesse an der Lieferung** müssen in der Währung des Versandsstaates in Goldfranken oder in einer anderen durch die Tarife festgesetzten Währung ausgedrückt werden. Hierfür kann eine besondere Gebühr von einviertel v. T. der angegebenen Summe für jede angefangenen 10 km erhoben werden. Ist das Interesse an der Lieferung angegeben, so kann bei Ueberschreitung der Lieferungsfrist, wenn nicht nachgewiesen wird, daß ein Schaden aus der Ueberschreitung entstanden ist, eine Entschädigung bis zur Höhe des angegebenen Interesses zu leisten. In allen Fällen, in denen Schäden durch Verlust, Beschädigung oder Ueberschreitung der Lieferfrist auf Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit der Eisenbahn zurückzuführen ist, sind sämtliche Entschädigungssätze zu verdoppeln. Die Entschädigung muß auf Antrag des Berechtigten mit 6 v. H. verzinst werden, sofern der Betrag 10 Frs. übersteigt.

Ansprüche auf Rückerstattung von Zahlungen, die auf Grund des Frachtvertrages geleistet sind, können nur gegen die Eisenbahn **gerichtlich geltend gemacht** werden, die den Betrag erhoben hat. Ansprüche wegen Nachnahme können nur gegen die Versandbahn gerichtlich geltend gemacht werden. Sonstige Ansprüche auf Grund des Frachtvertrages können nur gegen die Versandbahn, die Empfangsbahn oder diejenige Eisenbahn gerichtlich geltend gemacht werden, auf deren Strecke sich die begründende Tatsache ereignet hat. Hierbei muß der Frachtbrief oder das Frachtbriefduplikat vorgelegt werden.

Wird ein teilweiser Verlust oder eine Beschäftigung des Gutes, den Betrag, die Ursache und den Zeitpunkt des Schadens sofort, wenn möglich im Beisein des Berechtigten durch eine **Tatbestandsaufnahme** festzustellen, wobei dem Berechtigten auf Verlangen eine Abschrift ausgehändigt werden muß. Erkennt der Berechtigte die Aufstellung der Tatbestandsaufnahme nicht an, so kann er verlangen, daß die Feststellung gerichtlich vorgenommen wird.

Mit der Abnahme des Gutes sind alle Ansprüche an die Eisenbahn aus dem Frachtverkehr erloschen, jedoch erlöschen nicht die Entschädigungsansprüche, die durch Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit der Eisenbahn, wegen Ueberschreitung der Lieferfrist oder wenn die Feststellung über den Verlust oder die Beschädigung durch den Berechtigten beantragt worden ist. Bei Ueberschreitung der Lieferfrist muß der Anspruch spätestens 14 Tage nach dem Tage der Abnahme des Gutes gestellt sein. Entschädigungsansprüche wegen äußerlich nicht erkennbaren Schäden, die erst nach der Uebernahme festgestellt worden sind, erlöschen nicht, wenn sich die Eisenbahn nicht zur Feststellung des Zustandes des Gutes bereit erklärt hat und unverzüglich nach der Entdeckung des Schadens, spätestens jedoch 7 Tage nach der Abnahme des Gutes, der Antrag gestellt ist und der Berechtigte nachweist, daß der Schaden zwischen der Annahme zur Beförderung und der Ablieferung entstanden ist. Ferner erlöschen nicht Ansprüche auf Rückerstattung geleisteter Zahlungen oder Ansprüche gegen Nachnahmen. Der Berechtigte kann die Abnahme des Gutes auch nach Uebernahme des Frachtbriefes und Bezahlung der Fracht solange verweigern, bis seinem Antrage auf Feststellung der behaupteten Schäden stattgegeben ist. Vorbehalte bei der Abnahme des Gutes sind wirkungslos, wenn sie nicht von der Eisenbahn anerkannt worden sind. Klagen aus dem Frachtvertrage verjähren in einem Jahre. Die Verjährungsfrist beträgt 3 Jahre, wenn es sich um eine Klage des Absenders bei Auszahlung einer Nachnahme handelt, die die Eisenbahn vom Empfänger eingezogen hat, wegen eines durch Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit verursachten Schadens oder wenn es sich um eine Klage wegen Betruges handelt. Die Verjährungsfrist beginnt bei Entschädigungsansprüchen wegen teilweisen Verlustes, Beschädigung oder Ueberschreitung der Lieferfrist mit dem Tage der Ablieferung, bei Entschädigungsansprüchen wegen gänzlichen Verlustes mit dem Tage des Ablaufs der Lieferfrist, bei Ansprüchen auf Zahlung oder Rückerstattung von Frachten, Nebengebühren oder Frachtzuschlägen oder bei Berichtigung bei unrichtiger Tarifanwendung oder bei Rechenfehlern mit dem Tage der Zahlung oder wenn keine Zahlung stattgefunden hat, mit dem Tage der Annahme des Gutes, bei Ansprüchen wegen Nachnahme mit dem 90 Tage nach Ablauf der Lieferfrist und bei Ansprüchen auf Zahlung eines von der Zollbehörde verlangten Zuschlages beginnt die Verjährungsfrist mit dem Tage, an dem die Zollbehörde das Verlangen gestellt hat. Bei einer schriftlichen Reklamation wird der Lauf der Verjährung aufgehalten. Die Verjährung läuft mit dem Tage, wieder weiter an dem die Eisenbahn die Reklamation durch schriftlichen Bescheid zurückgewiesen hat.

In allen Rechtsstreitigkeiten richtet sich das Verfahren nach dem Rechte des zuständigen Richters. Urteile, die von dem zuständigen Richter erlassen worden sind, erlangen in dem Gebiete jedes anderen Vertragsstaates Vollstreckbarkeit, sobald die in diesen Staaten vorgeschriebenen Förmlichkeiten erfüllt sind, jedoch finden auf nur vorläufige Vollstreckungsurteile diese Vorschriften keine Anwendung.

Als Franken im Sinne des Uebereinkommens gelten 0.20,18 Golddollar der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Der Lauf der Verjährung wird gehemmt, wenn der Reisende eine schriflie Reklamaion bei der Eisenbahn erhoben hat. Der Lauf der Reklamation beginnt dann wieder mit dem Tage, an dem die Eisenbahn die Reklamation durch schriftlichen Bescheid zurückgewiesen und die der Reklamation beigefügten Belege zurückgegeben hat. Der Reisende hat den Nachweis des Ueberesendens der Reklamation und die Eisenbahn den Nachweis der Aushändigung des Bescheides und der Rückgabe der Belege zu erbringen.

Ein teures Pfingst-Geschenk.

Durchs offene Fenster herein leuchteten die weißen und roten Kerzen der Kastanien, und drinnen am Teetisch hin und her zwischen zwei Augenpaaren neckt ein spöttischer Kampf.

„Gnädige Frau, ich wollte, Sie holte bald der Teufel!“ — „Sehr liebenswürdig, Doktor!“ — „Und ich wollte, dieser Teufel dürfte ich selbst sein!“ — „Sehr bescheiden sind Sie nicht.“ — „Dem Himmel sei Dank, nein! Sonst hätte ich es auch kaum durchgesetzt, daß Sie mich zum Tee empfangen. Erstens überhaupt und dann schon zum soundsovielten Male ganz allein!“ — „Bilden Sie sich nicht zu viel darauf ein! Ich langweile mich oft, und Sie amüsieren mich.“ — „Eine so verwöhnte Frau zu amüsieren, sollte ich mir darauf nichts einbilden? Aber Sie, Gnädigste, Sie amüsieren mich gar nicht. Im Gegenteil, ich liebe Sie! Das ist wahrlich kein Vergnügen!“ — „Und doch äußerten Sie eben noch den teuflischen Wunsch, mich in Ihre Hand zu bekommen. Warum?“ — „Damit ich mit Ihnen machen kann, was ich will.“ — „Und damit wäre das?“ — „Heiraten!“ — „Meinen Sie, wir würden glücklich werden?“

„Was heißt glücklich sein? Das ist eine banale Redensart. Ein Ideal für Philister! Aber an meinem Ziele würde ich sein. Sie sind mein Ziel, Karla! Jeder Mensch muß sein Ziel erreichen. Einstweilen wäre ich noch für eine Tasse Tee dankbar“.

Einen Augenblick sieht sie ihn schweigend an, und die starken, weißen Zähne blitzen zwischen dem schmalen Rot der Lippen. Dann greifen die schlanken Finger lässig nach der Teekanne. Nun lächelt sie, und das dunkle Metall ihrer Stimme klingt weicher als vorhin: „Wir haben so viel miteinander geflirtet und so viel spöttische Konversation gemacht, daß wie uns kaum mehr ernst nehmen können. Jawohl lieber Freund, wenn Sie so ernsthaft sprechen, da fällt es mir schwer, Ihnen zu glauben“. — „Aber Sie möchten es doch gern?“

Sie zuckt die Achseln. Sie schenkt ihm ein. Sein Blick gleitet über die blendende Weiße ihres Armes. Nun geht sie zum Spiegeltisch, holt Zigaretten, steckt ihm selbst eine in den Mund, reibt ein Zündholz an und bedient ihn. Ihre Bewegungen sind sanft und ruhig wie die einer Krankenschwester. Aber sie schmiegt sich so dicht wie eine Geliebte.

„Ob ich Ihnen glauben möchte? Kann ich's denn? Man nennt Sie einen Don Juan, und ich bin altmodisch und mag mit keiner teilen. Auch nicht, wenn sie am Stadttheater singt und Bozena Ranken heißt. Aber Sie gelten außerdem als Glücksjäger. Werde ich da je das Mißtrauen verlieren können?“

Er antwortet nicht. Wie soll er widerlegen, was sie Niedriges von ihm denkt? Sie ist wohl die reichste Frau der Stadt. Ihr erster Mann starb mit seinen grauen Haaren rasch dahin. Aber ein schönes Landgut hat er ihr hinterlassen und ein paar Hundert erstklassiger Industrie-Aktien. Karla von Tegern würde von Mitgiftjägern umschwärmt sein, auch wenn sie nicht diese entzückende Salon-Carmen wäre, deren aparte Eigenart mehr hinreißt als alle sanfte und schöne Regelmäßigkeit. Was hat er dagegen in die Wagschale zu werfen? Außer einer Sportfigur eigentlich nur seinen bezaubernd schlechten Ruf, um den ihn alle beneiden, weil er so begründet ist. Finanziell aber... Sein bißchen Rechtsanwaltspraxis trägt noch recht wenig ein, und daß sein Vermögen auf 7000 Mark zusammen geschmolzen ist, hat er ihr längst gebeichtet. Wie soll er sie überzeugen, daß er nicht nach ihrem Reichtum schielt?

„Würden Sie mir ein Opfer bringen können?“ unterbricht sie plötzlich sein Denken, und ihre Stimme flackert unsicher. — „Für Sie würde ich allem entsagen, was ich besitze“.

Sie spürt einen ehrlichen Ton, und die Hand, die er küßt, streichelt leise seine Wange: „Uebermorgen haben wir Pfingsten. Da soll der flatternde Frühling zeigen, ob man ihm einen Sommer glauben darf. An diesem Montag müssen Sie auf den Tee bei mir verzichten. Auf das Bühnenfest im Stadtgarten will ich mit Ihnen gehen. Aber hinterher bereiten Sie vielleicht hier bei mir eine Pfingstbowle?“

Nun küßte er der streichelnden Hand die Innenfläche.

Eine halbe Stunde später auf der Straße: Im Schaufenster fesselt eine wundervolle Halskette beider Blicke. Abwechselnd Smaragde und Brillanten, in Platin und grün oxydiertes Gold gefaßt. Ein kostbares Meisterwerk von Künstlerhand. Sie spürt wohl, daß er es ihr gern kaufen würde. Aber sie kann auch nicht daran zweifeln, daß dies Prachtstück mehr kosten wird als die 7000 Mark, die der arme Kerl noch besitzt. Sie verabschiedet ihn. Auf die Probe will sie ihn stellen. Fünf Minuten später steht sie im Laden: „Wenn Doktor Miltitz nach der Kette fragt, sagen Sie, es sei ein Gelegenheitskauf. Lassen Sie ihm um jeden Preis! Die Differenz zahle ich“.

Am nächsten Morgen kommt sie wieder. Jawohl, der Herr Doktor ist da gewesen, kurz nach der gnädigen Frau. Für 7000 Mark hat man ihm die Kette verkauft, mit 8000 das Konto der gnädigen Frau belastet. Sie schreibt einen Scheck aus und freut sich auf ihren Pfingstmontag. Ob er ihr vorher die Kette geben wird oder am Abend bei ihr?

Die Königin des Wohltätigkeitsfestes an diesem Montag ist Bozena Ranken. Die blonde Operetten-Diva waltet im Sektzelt ihres beglückenden Amtes. Triumphierend am Arm des Doktors nähert sich Frau Karla dem Zelt. Da zuckt sie zusammen — Bozena trägt die platin-grüngoldene Halskette!

Frau Karla hat sich rasch gefaßt. So giftig ist ihr noch kein Stachel ins Herz gestoßen. Aber sie tut, als bemerkte sie die Kette gar nicht. Er weiß ja nicht, von wem er sie so billig gekauft! Braucht er zu wissen, wie weh ihr ist?

Am Abend, selbstverständlich, wie es ausgemacht ist, sitzt er zu Hause ihr gegenüber und hat die Pfingst-Bowle bereitet. Lächelnd stößt sie mit ihm an. Stolz hebt sich der weiße Hals aus dem roten Saum der weißen Bluse, und sie schmiegt den Kopf an den vollen Rosenstrauß, der neben ihr den kleinen Tisch in einen Garten verwandelt. Fest und kühl ist ihre Stimme: „Ein aufmerksamer Liebhaber sind Sie, Doktor! Hat sich Fräulein Ranken auch gebührend bedankt für die kostbare Kette?“ — „Woher wissen Sie denn? Aber freilich tat sie das! Geschrieben hat sie mir!“ Er nimmt eine steife Karte aus der Brieftasche. „Vielleicht interessiert es Sie, Karla?“

„Lieber Freund! Mit herzlichem Dank für das reizende Abschiedsgeschenk sende ich Ihnen hierneben Ihre sämtlichen Briefe als Gegengabe. Sie sind frei. Möge es Ihnen gut gehen! Bozena“.

Karla hat gelesen und gibt die Karte zurück. — Beides hat er ihr geopfert! Pfingsten! Der irrende Frühling ist fester Sommer geworden.

Sie zerzupft eine Rose und streut die Blätter in den Wein. Da kostet sie und blickt ihn seltsam an: „Es schmeckt ganz anders, als ich erst dachte. Trinken Sie aus meinem Glas!“

Er trinkt aus. Er ist gewohnt, jeden Becher bis zum Grunde zu leeren.

Sportrundschau.

Zwei große Fußballwettkämpfe.

S. V. Biala-Lipnik und S. C. „Hakoah“ gegen „Makkabi“-Proßnitz.

Zwei führende Vereine des Bielitzer Kreises wissen, daß das Interesse der Zuschauer nur dann wach erhalten werden kann, wenn man für gute Leistungen und entsprechende Abwechslung sorgt. Denn schließlich verliert die beste Spielweise ihren Reiz, wenn man immer wieder die gleichen Mannschaften im Kampfe sieht. Mannigfaltigkeit ist das Geheimnis jedes erfolgreichen Programmes, und man muß den beiden veranstaltenden Vereinen S. V. B. L. und „Hakoah“ zugeben, daß nur sie allein diesmal um die Fußballfreunde besorgt waren und trotz der großen finanziellen Unkosten einen internationalen Gegner für die beiden Pfingstfeiertage verpflichtet haben. Welches von den beiden Spielen mehr Interesse finden wird, ist ungewiß. Bei solchen selten großen Begegnungen müssen vor allem die Zufälligkeiten in Betracht gezogen werden, während man bei den Bielitzer Vereinsmannschaften zum Großteil mit unfehlbarer Sicherheit feststellen kann, wieviel sie eigentlich wert sind.

Morgen, Sonntag beginnt der bereits angekündigte Fußballreigen gegen „Makkabi“ Proßnitz, einer der besten jüdischen Fußballvereine der Tschechoslowakei. Die Spielweise der Gäste steht in hohem Ansehen, hat einen guten Ruf und hat alle bisherigen glänzenden Siege verdient erworben und zwar zu einer Zeit, als der Fußballsport in der Tschechoslowakei in höchster Entwicklung stand. Um Stürmern vorzubeugen geben wir nochmals das Pfingstprogramm bekannt Sonntag treten die Gäste um 5 Uhr nachmittags auf dem neuerbauten Bialaer Sportplatze auf der Bahnstraße gegen den Sportverein Biala-Lipnik an und am Pfingstmontag werden sie dem „S. C. Hakoah“ auf dem „Hakoah“-Sportplatze um 4 Uhr nachmittags gegenüberstehen.

Alles in allem, den Sportinteressenten wird seitens der beiden veranstaltenden Vereine ein guter Leckerbissen vorgesetzt. K—y.

—0—

Fußballwettspiele des 3. P. S. P.

Seit langer Zeit ist die Fußballmannschaft des 3. P. S. P. wieder einmal in die Oeffentlichkeit getreten und hat gleich an zwei Tagen hintereinander Wettspiele ausgetragen. Am Mittwoch spielte sie auf dem neuen Platz des S. V. Biala-Lipnik und verlor 3 : 0, also ein ehrenvolles Resultat, am Donnerstag trat sie gegen die Hakoah auf deren Platze an und verlor 6 : 2. Die Mannschaft dürfte nach einigen Spielen ihre frühere Spielstärke wieder erreichen.

—0—

Daviscupspiel Ungarn — Monaco 2:1.

Die Fortsetzung des Daviscupkampfes brachte die Beendigung des abgebrochenen Spieles Kehrling (U) gegen Landau (M). Der Ungar siegte 6 : 4, 6 : 4, 6 : 2. Dagegen brachte das Doppelspiel eine gewaltige Ueberraschung, da die Vertreter Monacos Landau — Gallepe das bewährte ungarische Paar Kehrling — Petery mit 6 : 4, 3 : 6, 6 : 2, 10 : 8 schlagen konnten. Der Sieg dürfte trotzdem den Ungarn zufallen, da Kehrling sein Einzelspiel gegen Gallepe gewinnen dürfte, sodaß Takacs sogar gegen Landau unterliegen darf.

Neuigkeiten vom Schwimmsport.

In Los Angelos schwamm Arne Borg gegen eine 4 mal 100 Meter Staffel die neue Weltmarke von 4.51, wobei er den alten Rekord um eine Sekunde verbesserte. Dieser wurde von Weißmüller vor zwei Jahren in Honolulu aufgestellt. Die Zwischenzeiten des Schweden waren 100 Meter in 1.05, 200 Meter in 2.17. Arne Borg ist nach San Francisko abgereist.

Die internationalen Schwimmkämpfe in Helsingfors sahen die deutschen Teilnehmer auf der ganzen Linie siegreich. Reni Erkens gewann das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1 : 36.4 und das 200-Meter-Rückenschwimmen in 2 : 54.4, auch Meister Küppers-Virsen hatte einen Doppelerfolg zu verzeichnen, indem er das 200-Meter-Rückenschwimmen in 2 : 46.5 und das 100-Meter-Freistilschwimmen in 1 : 05.4 gegen Eckstein, Leipzig (1 : 06.3) an sich brachte. Dieser holte sich das 400-Meter-Freistilschwimmen in 5 : 28.3. Im Kunstspringen war Europameister Riebschläger überlegen.

Auslandsreisen deutscher Boxer.

Einer Meldung aus Köln zufolge soll der deutsche Schwergewichtsmeister L. Heymann in Begleitung des deutschen Mittelgewichtsmeisters H. Domgörgen eine Reise nach Amerika unternehmen. Nähere Einzelheiten hierüber sind einstweilen noch nicht bekannt geworden. Ferner hat der Kölner Franz Dübbers eine Einladung nach England erhalten, wo er mit dem Engländer Fred Webster zusammentreffen soll. Außerdem erhielt der deutsche Halbschwergewichtsmeister Hein Müller ein Angebot für einen Kampf mit Cropley, doch kann einstweilen dieses Match noch nicht fixiert werden, da der Deutsche noch um den Europatitel gegen den Italiener Bonaglia anzutreten hat.

—0—

Anerkannte Leichtathletik-Frauen-Weltrekorde.

Auf dem Kongreß des Intern. Frauen-Leichtathletikverbandes in Bologna, der sich in der Hauptsache mit vorbereitenden Fragen für die 1930 in Berlin stattfindende Tagung befaßte, wurden nachstehende Leistungen als Weltrekorde anerkannt:

100 m: 12.2 Sek. Robinson (U. S. A.)
800 m: 2 : 16.8 Radke (Deutschland).
10 mal 100 Meterstaffel: 2 : 08,2 Londoner Olympia Albertville-Club.
4 mal 100 Meterstaffel: 482 Ländermannschaft Kanada.
Hochsprung: Catherwood — Kanada 1.595 Meter.
80 Meter Hürden: Sychrova — Tschechoslowakei 12.2.
Weitsprung: Hitomi — Japan 5.98 Meter.
Speerwerfen: Hargus — Deutschland 38.39 Meter.
Kugelstoßen, beidarmig: Jungkunz, Deutschland 20.30 Meter am 9. 9. 1928 und 20.48 Meter am 16. 9. 1928.

—0—

Ein neues Diskustalent.

Madarasz, ein ungarischer Junior, erreichte bei einem Meeting in Szeged im Diskuswerfen eine Leistung von 44.26 Meter. Auch beim Meeting des Közgazdasagi G. A. C. kamen die drei Erstplazierten in dieser Disziplin über 41 Meter.

—0—

Requalifikation Tildens.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, wurde die weltbekannte Disqualifikation Tildens eines der besten Tennisspieler der Welt, endgültg und offiziell aufgehoben. Im letzten Kommunique des Poln. Tennisverbandes wird die Rückkehr Tildens zum Amateurismus und Einsetzung in die Rechte eines Amateurs mitgeteilt. Gleichzeitig wird der Uebertritt Axel Petersen, des vorjährigen Repräsentanten Dänemarks im Daviscup zum Professionalismus bekanntgegeben.

Dank. Der Sportverein Biala-Lipnik sagt hiemit allen edlen Spendern, welche durch ihre finanzielle Unterstützung den Ausbau und die Fertigstellung eines eigenen Sportplatzes ermöglichten auf diesem Wege den herzlichsten Dank.

Die Vereinsleitung.

Vereinsnachrichten. Die Vereinsleitung des T. S. Biala-Lipnik teilt sämtlichen Spielern mit, daß an jedem Donnerstag das Training um 4 Uhr nachm. beginnt. Erscheinen aller Spieler ist Pflicht. Jeden Samstag Spielerversammlung im Klublokal Weinhandlung Nachowski um 8 Uhr abends.

Radio.

Samstag, den 18. Mai 1929.

Warschau. Welle 1415.1: 15.50 Artistenprogramm. 16.00 Schallplattenmusik. 20.00 Abendkonzert. 23.00 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Schallplattenmusik. 17.55 Kinderecke. 20.00 Konzertübertragung aus Warschau. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 314.1: 12.10 Schallplattenmusik, 15.00 Religiöse Lieder, 20.30 Uebertragung aus Warschau. Operette, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 321.2: 16.15 Schlager-Revue, 18.20 Zehn Minuten Esperanto. 18.30 Der Jugendliche und der Sport, 19.25 Osteuropafragen, 19.50 Vom Hundertsten ins Tausendste, eine Dialogreihe. 20.15 Herzlichste Pfingstgrüße. 22.30 Tanzmusik.

Berlin. Welle 475: 17.00 Tee-Musik. 18.10 Die Sportschau des Monats. 18.35 Der deutsche Idealismus. 19.00 Weltkatastrophen der Vorzeit. 19.30 Vom Umgang mit Mutter Grün. 20.05 „Die schwarze Kiste“. Eine Phonomontage von Dr. Franz Höllering. Danach: Uebertragung aus dem Hotel Esplanade.

Wien. Welle 519.9: 17.45 Die Mailänder Scala. 18.15 Verlautbarung der Botschaft der Kinder von Wales. 18.50 Ernano Wolf-Ferrari: Rispetti. 19.30 Pfingsten im österreichischen Volksbrauch. 20.00 's Nullerl. Volksstück mit Gesang von Karl Morree. — Abendkonzert.

Prag. Welle 343.2: 18.00 Deutsche Pressenachrichten. 18.05 Deutsche Sendung. Jugendstunde mit Musik. Gehalten von den Damen L. Stuchlik-Deutelmoser und Em. Saxel. 19.05 Radiofeuilleton. 19.20 Uebertragung aus dem Nationaltheater in Prag. Ant. Dvorak: „Rusalka“. 22.55 Uebertragung aus dem französischen Restaurant „Sramota“.

Sonntag, den 19. Mai.

Warschau. Welle 1388.9: 10.15 Gottesdienstübertragung aus der Kathedrale, Posen, 11.45 Bericht über die Landesausstellung, 15.50 Konzert aus der Philharmonie, 19.45 Bekanntmachungen, 20.15 Uebertragung von Posen, 23.00 Tanzmusik.

Krakau, Welle 315: 11.45 Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, Wetterdienst, Bekanntmachugen, 23.00 Konzert aus dem Restaurant „Pivllon“.

Kattowitz. Welle 416: 10.15 Gottesdienst, 12.00 Uebertragung von Posen, 19.20 Eine fröhliche halbe Stunde, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 321.2: 8.45 Glockenläuten der Christuskirche, 12.00 Konzert, 13.06 Mittagsberichte, 15.25 Kinderstube, 16.00 Harfenkonzert, 17.45 Ein wenig Humor, 20.15 Symphoniette.

Berlin. Welle 475.4: 7.00 Frühkonzert, 9.00 Morgenfeier, 11.30 Uebertragung aus dem großen Schauspielhaus, Mandolinenorchesterkonzert, 15.30 Märchen, 20.00 Orchesterkonzert.

Prag. Welle 343.2: 7.00 Uebertragung von Karlsbad, Frühkonzert, 18.00 Deutsche Sendung, 20.00 Jurist's heiteres Stündchen, 21.35 Aeltere bömische Tanzmusik, 23.00 Turmuhr der Weinberger Kirche.

Wien. Welle 519.9: 10.20 Orgelvortrag, 11.00 Konzert des Wiener Symphonieorchesters, 19.20 Trioabend, 20.00 Uebertragung aus der Staatsoper.

Montag, den 20. Mai.

Warschau. Welle 1388.9: 12.10 Symphonische Matinee aus der Philharmonie, 15.15 Populäres Konzert. 20.00 Uebertragung von Posen.

Krakau. Welle 315: 11.45 Fanfare vom Turm der Marienkirche, Zeitzeichen, Wetterdienst, Bekanntmachungen.

Kattowitz. Welle 416: 10.15 Gottesdienst. 12.10 Orchestervortrag. 14.40 Der schlesische Gärtner. 20.15 Uebertragung von Posen.

Breslau. Welle 321.2: 9.00 Morgenkonzert auf Schallplatten. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 „Kasperle und Prinzessin Trauerweide“.

Was sich die Welt erzählt.

Ein blinder Passagier auf dem Ozeandampfer „Columbus."

New York, 17. Mai. Die Fahrgäste des Ozeandampfers „Columbus" hörten auf hoher See aus einer Kiste, in der das Köhlflugzeug Bremen verpackt war, verdächtige Geräusche. Als die Kiste geöffnet wurde, erblickte man einen jungen Mann, der auf diese Weise in See gegangen war. Der blinde Passagier der Tschechoslowake Barkowsky, der halb verhungert auf dem Führersitz der Bremen saß, wurde herausgeholt und dem Kapitän vorgeführt.

—0—

12 Opfer eines Automobilunglücks in Spanien.

Paris, 17. Mai. Nach einer Meldung aus Bilbao sind bei einem Autounglück in der Nähe des spanischen Ortes Ibarra ein Reisender getötet und 11 schwer verletzt worden.

—0—

Vatermord eines 13-jährigen.

Zakopane, 17. Mai. Der Landwirt Malzak wurde von seinem 13-jährigen Stiefsohn mit einer Axt im Schlafe erschlagen. Der Junge soll von der Mutter, die mit ihm in Unfrieden lebte, zu dieser Tat angestiftet worden sein.

—0—

Vorbereitungen zur Erneuerung der deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

„Ost Expreß" meldet, daß der Konsul im Ostdepartement des deutschen Außenministeriums Schlesinger nach sechswöchentlichem Aufenthalte in Moskau nach Berlin zurückgekehrt ist. Die Reise desselben stand im Zusammenhange mit den Vorbereitungen zur Erneuerung der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und den Sowjetrepubliken. Die neuen Verhandlungen werden umfassen: Tarifangelegenheiten, Zollangelegenheiten, Konvention über das Autorenrecht, Posttransitabkommen für Flugverkehr. Die Verhandlungen werden inder ersten Hälfte Juni beginnen. Hingegen werden die Zollverhandlungen in Berlin auf diplomatischem Wege geführt werden.

Chamberlain soll wieder Außenminister werden.

London, 17. Mai. Außenminister Chamberlain teilte am Donnerstag in einer Wahlversammlung in West-Birmingham mit, daß Ministerpräsident Baldwin ihn gebeten habe, im Falle einer Rückkehr der Konservativen zur Macht, auch in einem neuen Kabinett das Außenministerium wieder zu übernehmen. Er habe dem Ministerpräsidenten eine Zusage gegeben.

Italienische Jungen gegen die kurzen Kleider der Frauen.

In Genua kam es zu Straßenvorfällen, die junge Burschen hervorriefen, die über die kurzen Röcke der Frauen sich empörten. Zuerst wollten sie gütlich bekannte und unbekannte Mädchen überreden, längere Röcke zu tragen und als das nichts half, wählten sie eine andere Methode. Auf den hellen Strümpfen der Frauen machten sie mit Kohle einen Strich, bis zu welchem nach ihrer Ansicht, der Rock langen sollte. Dann beschlossen sie auch, sich mit Frauen und Mädchen sich nicht öffentlich zu zeigen, wenn nicht ihre Kleider das Knie verdecken. Es ist charakteristisch, daß sich in ganz Italien eine Aktion gegen unanständige Frauenkleider entwickelt.

Gerichtssaal.

Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs Kroczek vom „Oberschlesischen Kurier"

Der verantwortliche Redakteur des „Oberschlesischen Kurier" Teopfil Kroczek wurde vom Kreisgerichte in Kattowitz wegen Verbreitung unrichtiger, beunruhigender Nachrichten zu einer Geldstrafe von 300 Zl. beziehungsweise zu einem Monate Arrest verurteilt.

Der „Oberschlesische Kurier" brachte am 1. November 1928 zwei Artikel gegen die schlesische Wojewodschaft, in denen er behauptete, daß die Wojewodschaft kein Geld für Kohle und Kartoffel für die Arbeitslosen habe, die das Geld für die Unterstützung der „Polska Zachodnia" und des „Kuryer Codzienny" verwendet. Dem Letzteren zahle sie 4000 Zl. pro Seite für die Unterstützung der Sanationspolitik.

Die Wojewodschaft hat dem „Oberschlesischen Kurier" zwei Berichtigung geschickt, von denen das Blatt eine mit verleumderischen Kommentaren versehen veröffentlichte, die andere aber ganz unbeachtet ließ.

Wir sind zwar stets für die Freiheit der Kritik in der Presse und werden für dieselbe immer eintreten, **aber die Presse muß sich auch ihrer Verpflichtungen bewußt sein und jede Verleumdung und Beschimpfung von einzelnen Personen, Organisationen und Behörden unterlassen.** Es ist wohl etwas anderes eine gerechtfertigte Kritik, selbst wenn dieselbe in schärfster Form geübt wird, oder bewußt lügenhafte und verleumderische Nachrichten zu verbreiten. Ein derartiges Vorgehen schädigt die gesamte Presse, setzt sie herab und kann deshalb nicht genug scharf verurteilt werden.

Die Amerikafahrt abgebrochen.

Notlandung bei Toulon.

Große Enttäuschung in Lakekurst.

London, 17. Mai. Die Nachricht von der Rückkehr des „Graf Zeppelin" hat auf dem Flugplatz in Lakehurst große Enttäuschung hervorgerufen. Hunderte von Marinesoldaten waren zur Ausübung eines besonderen Polizeidienstes nach Lakehurst entsandt worden, um den Ordnungsdienst für die erwartenden riesigen Menschenmassen durchzuführen. Man hoffte, daß die Reparaturen an dem Luftschiff nur kurze Zeit in Anspruch nehmen werden und der „Graf Zeppelin" dann erneut starten werde.

Der Rückflug des „Graf Zeppelin"

Friedrichshafen, 17. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" passiert um 8 Uhr morgens die französische Küste an der Rhonemündung. Es herrscht noch immer ein starker Mistral. Die Fahrtgeschwindigkeit beträgt zu dieser Zeit etwa 30 Kilometer in der Stunde.

Das Rhonetal aufwärts.

Paris, 17. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" setzt seinen Flug das Rhonetal aufwärts langsam fort. Die Fahrtgeschwindigkeit beträgt 40 Kilometer, da der Gegenwind immer noch sehr stark ist.

Notlandung bei Valence?

Paris, 17. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat soeben einen Funkspruch ausgesandt, wonach es versuchen will, bei Valence notzulanden. Die zur Landung erforderlichen Militärmannschaften sind bereits alarmiert worden.

Die Stimmung in Friedrichshafen.

Friedrichshafen, 17. Mai. Unaufhörlich fiel in den gestrigen Abendstunden der Regen über das kleine Städtchen Friedrichshafen nieder, als die Nachricht von der Rückkehr des „Graf Zeppelin" eintraf. Soweit sie sich trotz der fortgeschrittenen Zeit in den Kaffeehäusern und Gaststätten noch verbreitete, die zunächst ungläubige Gesichter und allgemeines Bedauern hervorrief. Schon in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages herrscht reges Treiben. Die hier vertreten gewesenen Pressevertreter wurden soweit sie inzwischen abgereist waren, von ihren Verlagen zum Teil telegraphisch nach Friedrichshafen zurückbeordert. Im Luftschiffbau ist ein ununterbrochenes Gehen und Kommen. Das Telephon rattert unaufhörlich, man möchte möglichst ausführlich unterrichtet werden. In leitenden Kreisen der Werft hat man sich mit dem bedauerlichen Mißgeschick des Zeppelin abgefunden und erwartet mit Spannung seine Rückkehr.

Friedrichshafen, 17. Mai. Wie vom Luftschiffbau Friedrichshafen mitgeteilt wird, hat das Luftschiff 13.50 Uhr die Stadt Lyon überflogen. Das Luftschiff will weiter das Rhontal entlangt fliegen. Durch das Ausfallen eines 3. Motors ist die Fahrtgeschwindigkeit stark verringert. Nach Meldungen von Bord befindet sich dort alles wohl. Mit dem Eintreffen des Luftschiffes in Friedrichshafen wird in den späten Abendstunden gerechnet. Etwas genaueres über die Stunde der Ankunft läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen, da dies von den atmosphärischen Verhältnissen abhängt. Das Wetter über dem Rhonetal ist zur Zeit gut.

Notlandungsabsichten?

Friedrichshafen, 17. Mai. Zu der Pariser Meldung erklärt auf Anfrage der Zeppelinluftschiffbau Friedrichshafen, daß ihm von der Absicht einer derartigen Landung des Luftschiffes in Valence nichts bekannt sei, daß die technische Oberleitung aber eine derartige Absicht unter allen Umständen stellen würde, wenn Dr. Eckener sie beschlossen hätte. Die letzte in Friedrichshafen vorliegende Meldung besagt, daß das Luftschiff 15.35 Valence überflogen hat.

Mit dieser Meldung steht folgende soeben direkt aus Lyon eingetroffene Meldung im Widerspruch: Lyon 15.40 Auf dem Flugplatz in Lyon ging ein Funkspruch des „Graf Zeppelin" ein, in dem Dr. Eckener mitteilt, daß er in Valence zu Landen beabsichtige. Er bittet um die Unterstützung der dortigen Garnison. Der Präfekt von Valence in sofort telephonisch beanchrichtigt worden, ebenso das Generalkommando in Lyon, daß die nötigen Befehle erteilen wird.

Die letzen Fahrstunden und die Hilfeleistung durch die französischen Behörden.

Paris, 18. Mai. Ueber die letzte Fahrtstunden des „Graf Zeppelin" und seine glückliche Bergung auf französischen Boden werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Sobald die französische Regierung von den Gefahren Kenntnis erhielt, die dem „Zeppelin" drohten, wurde von den zuständigen Behörden alles unternommen, um eine Katastrophe zu vermeiden. Der Luftfahrtminister entsandte Weisungen in die Provinz, dem Schiff wo es auch sei, jede Hilfe angedeihen zu lassen. Bald nach dem funkentelegraphischen Angebot des Luftfahrtministeriums und der Mitteilung Dr. Eckeners, daß er bei Cuers niederzugehen versuche, änderte sich wie durch ein Wunder mit einem Schlage die Lage am Bord des Luftschiffes. „Graf Zeppelin" bemühte sich die letzte Flugstrecke nach dem Hafen mühelos zurückzulegen und das Luftschiff erweckte den Anschein, selbst den härtesten Stürmen trotzen zu können. Nachdem Dr. Eckener gegen 18 Uhr vergeblich versucht hatte im Flughafenzentrum von Marignac niederzugehen, schlug er die Richtung nach der Marineflughafenstation Cuers ein. Der Richtungswechsel wurde sofort dem Oberkommandierenden des 5. Flottenbezirkes mitgeteilt, der Weisungen gab, mit allen nötigen Vorsichtsmaßnahmen das Niedergehen des Luftschiffes und sein Einbringen in die Halle zu sichern. Der Unterpräfekt von Toulon, Mativa, begab sich im Auftrage des Innenministeriums nach Cuers. Um 20 Uhr überflog „Graf Zeppelin" den letzgenannten Ort und wurde nach mehreren Manövern, die von dem Kommandanten des Flughafens Korvetten Kapitän Hamon geleitet wurden, in die Halle gebracht. **Die Landung ging bei prachtvollem, ruhigem Wetter nicht nur ohne Zwischenfall, sondern auch mit außerordentlicher Schnelligkeit von statten.**

Sobald die Präfektur von Toulon die Funksprüche des „Graf Zeppelin" erhalten hatte, wurden alle Maßnahmen ergriffen, um das Luftschiff nach Cuers zu leiten. Drei Wasserflugzeuge flogen dem Zeppelin entgegen, um ihm die letzte Flugstrecke zu erleichtern. Die Flotten- und Militär-Behörden hatten auf Lastkrafwagen 60 französische Soldaten und 129 Senegalschützen nach dem Landungsplatz befördert. Der Kommandant des 3. Infanterieregiments entsandte von Hyeres 300 Mann. Die Flottenflugbasis von Palivestre sandte auf vier Kraftwagen Marine zur Hilfeleistung. Der Marinepräfekt traf im Laufe des Abends in Hyeres ein, um dem Landungsmanövern beizuwohnen.

Sofort nach dem Verlassen der Führergondel dankte Dr. Eckener auf das wärmste dem Leiter der Landungsmanövers Kapitän Hamon und bat ihn, seinem Personal seine Glückwünsche für das vollständige Gelingen der schwierigen Landung zu übermitteln.

Zahlreiche Schaulustige am Landungsplatz.

Paris, 18. Mai. Die Absicht Dr. Eckeners in Cuers Pierrefeu zu landen, verbreitete sich am Freitag abends wie ein Lauffeuer. Aus allen Richtungen eilten Autos mit Schaulustigen nach dem Landungsplatz. Den Passagieren und der Besatzung wurden von allen Seiten Nachtlager in den naheliegenden Häusern angeboten. Auch von Bewohnern der naheliegenden Badeorte wurden sie mit Einladungen bestürmt, bei ihnen zu übernachten. Die meisten zogen es vor, in den umliegenden Häusern oder selbst in der Luftschiffhalle zu bleiben, wo die Soldaten Feldbetten aufgeschlagen hatten. Dr. Eckener gab wiederholt dem Dank für die herzliche Aufnahme Ausdruck.

Die Passagiere wollen die Reise mit dem Zeppelin fortsetzen.

Paris, 18. Mai. Nach einer Marsailler Meldung des „New York Herald" waren die Fahrgäste des „Graf Zeppelin" nach Verlassen des Luftschiffes trotz der bangen Stunden, die sie erlebt hatten, ruhig. Mehrere von ihnen bestanden darauf, die Reise nach Amerika auf „Graf Zeppelin" fortzusetzen, sobald die Wiederaufnahme des Fluges möglich sei.

Englische Anerkennung für die Führung des „Graf Zeppelin."

London, 18. Mai. Die englischen Morgenblätter veröffentlichen sehr ausführliche Berichte über den Sturmflug des „Graf Zeppelin" über französischeen Gebiet. An hervorragender Stelle und in großer Aufmachung werden Beschreibungen zum Teil von in Flugzeugen entsandten Sonderkorrespondenten gegeben. Die „Daily-Mail" entsandte im Flugzeug einen Sonderkorrespondenten, der den „Graf Zeppelin" längere Zeit begleitete. Der Korrespondent zollt der Führung des Luftschiffes hohe Anerkennung und weist darauf hin, daß man nach seinen Beobachtungen bis zum letzten Augenblick bemüht war, die beiden nichtarbeitenden Motoren wieder in Gang zu bringen, da von Zeit zu Zeit Rauchwolken sichtbar geworden seien.

Ein Teil der Morgenblätter veröffentlicht Leitartikelstellen, daß auch diese Fahrt die Kriegsunbrauchbarkeit der Luftschiffe bewiesen habe und meint daneben, daß die Flugzeuge als reguläre Transportmittel überlegen seien. Diese Feststellungen sollten aber in keiner Weise die Anerkennung für den außerordentlichen Mut und die Fähigkeit von Dr. Eckener als Führer vermindern. Der „Daily-Telegraph" meint, daß das Luftschiff, nach wie vor, nur ein Verkehrsmittel bei günstigem Wetter darstelle. Es sei ausgesprochen enttäuschend, feststellen zu müssen, daß in 10 Jahren, seit das britische Luftschiff „R 34" im Jahre 1929 den Atlantikflug machte, keine größeren Fortschritte für eine bessere Luftschiff-Navigation gemacht worden seien. Der „Daily-Expreß" findet das bedauerliche Mißgeschick des „Graf Zeppelin" vom englischen Standpunkt aus, mit Rücksicht auf die bevorstehende Vollendung der beiden englischen Riesenluftschiffe besonders beachtenswert und meint, daß im Augenblick das Luftschiff etwas in den Hintergrund getreten sei. Die „Daily-Chronikel" verweist auf eine Feststellung Eckeners, das „Graf Zeppelin" noch nicht als ein geeignetes Schiff für einen allgemeinen und ständigen Passagierdienst anzusehen sei. Aber diese Feststellung bedeute nicht im mindesten, daß das Luftschiff nicht dazu bestimmt sei, in Zukunft ein solches Verkehrsmittel zu werden. Der bereits erreichte Grad von Sicherheit, Mut und Vorsicht weise auf den schließlichen Erfolg hin.

—0—

Die nächste Ausgabe unseres Blattes erscheint Dienstag Mittag.

Landwirtschaft.

Die Ernährung der Kücken.

Die gesunde Fortentwicklung der Kücken wird neben sorgsamster Wartung und Pflege vor allem von der Ernährung bestimmend beeinflußt, die den Kücken in den ersten Lebenstagen und Wochen zuteil wird. Fehler in der Ernährungsweise, die in diesem kritischen Zeitraum begangen werden, lassen sich später auch durch eine noch so sorgsame Pflege und Behandlung kaum noch korrigieren. Denn die meisten Kücken gehen ein, werden sie in den ersten Tagen nicht sachgemäß ernährt. Jeder Geflügelzüchter sollte sich streng an die Regel halten, den Kücken in den ersten 36 bis 48 Stunden keinerlei Nahrung zu reichen. Innerhalb dieses Zeitraumes bedürfen die Kücken gar keiner Nahrung. Denn kurz vor dem Schlüpfen zieht das Kücken den Rest des Eidotters ein und ist so für die nächsten zwei Tage vollauf gesättigt. Durch weitere Futteraufnahme wird der schwache Magen nur übermäßig in Anspruch genommen.

Ein ideales Erstlingsfutter für Kücken ist uns im Hühnerei selbst gegeben. Allerdings darf er den Kücken nur in der ihnen zuträglichen Form und in geringer Menge gegeben werden. Entweder kocht man die Eier ganz hart und reibt sie dann auf eine Reibe recht fein, oder man läßt das rohe Ei langsam in kochendes Wasser laufen und gerinnen. So zubereitete Eier sind den Kücken außerordentlich dienlich.

Es ist notwendig, dem Kücken vom ersten Fütterungstage an Kalk in Form von Eierschalen zuzuführen. Die Eierschalen werden zu Pulver gestoßen und mit etwas Weizenklee zusammen mit geriebenem Ei vermengt, bis sich eine trockene, krümmelige Masse gebildet hat.

Die in Kreisen der Geflügelzüchter vielerörterte Frage, ob Trocken- oder Weichfütterung den Kücken zuträglicher ist, kann weder nach der einen noch nach der anderen Seite hin bindend beantwortet werden. Bei ausschließlicher Trockenfütterung sind die Kücken zwar weniger den Gefahren der Darmerkrankungen ausgesetzt, dafür aber wird wieder der schwache Magen der Kücken übermäßig in Anspruch genommen, wenn er ständig mit den schwer verdaulichen Körnerfrüchten belastet wird.

Auch hier ist der goldene Mittelweg der beste. Es ist zweckmäßiger, den Kücken das Futter eher etwas zu trocken als zu feucht zu reichen. Denn trockenes Futter kann nicht so schnell verschlungen werden und muß, um in den Kropf zu gleiten, gut eingespeichelt werden; ein Umstand, der erheblich zu einer besseren Futterausnützung in Verbindung mit einer guten Verdauung beiträgt. Frisches Trinkwasser muß den Kücken natürlich zu jeder Zeit zur Verfügung stehen. An sonstigen Getränken ist den Kücken vor allem Magermilch recht dienlich. Die Magermilch wird den Kücken aber sofort gefährlich, wenn durch Unsauberkeit der Geschirre oder langes Stehenlassen auch nur die geringste Säuerung eintritt. Die Gefäße und Näpfe müssen daher stets peinlich sauber gehalten werden. Jedes den Kücken verabfolgte Getränk muß stubenwarm sein.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß die Kücken weit mehr unter der Ueberernährung als unter der Unterernährung zu leiden haben. Es genügt vollkommen, wenn die Tiere regelmäßig dreimal täglich gefüttert werden. Jedes Mehr ist vom Uebel.

Von frühe auf müssen die Kücken an das Scharren gewöhnt werden. Zu diesem Zweck richtet man ihnen mit wenig Mühe einen Scharraum her. Man belegt einen Teil des Stalles oder eine windgeschützte Stelle des Hofes mit einer leichten Decke aus Heu oder kurzgeschnittenem Stroh und streut Hirsekörner hinein. Durch das emsige Scharren und Suchen nach den Leckerbissen werden die Muskeln der Kücken vorteilhaft gestärkt. Die von frühe an das Scharren gewöhnten Kücken werden auch späer nie träge sein. Eine lebhafte Henne aber neigt nie zur Fettbildung und ist stets eine gute und fleißige Eierlegerin.

Es ist zweckmäßig, morgens und mittags Weichfutter und abends Körner zu reichen. Nach etwa 10 Wochen kommt die Mittagsmahlzeit in Fortfall; dann erhalten die Kücken das gleiche Futter wie die alten Hühner. Ein ideales Weichfutter stellt man sich aus gekochter Hafer- oder Buchweizengrütze her, der entweder Ei in der bereits angedeuteten Form oder Fischmehl beigesetzt ist. Als Körnerfutter kommt nur Hirse in Frage.

Mit Ablauf der ersten Woche reicht man außer dem Weichfutter noch Hafergrütze, Buchweizengrütze, und Reis. Und neben der Hirse werden an die Kücken noch geschälter Buchweizen, geschälter Hafer, Bruchreis und kleiner Weizen verfüttert.

Wie man sieht, bedürfen die Kücken in den ersten zehn Wochen einer besonders umsichtigen Wartung und Pflege, wenn sie gedeihen und gesund heranwachsen sollen. Die aufgewendete Mühe wird indes später durch reichen Eierertrag gelohnt. Allerdings bedürfen auch die erwachsenen Hühner sorgsamer Pflege, wenn sie den erwartenden Nutzen abwerfen sollen. Und nur der Geflügelzüchter, der sich in Liebe der Zucht hingibt, wird die Früchte seiner Arbeit ernten.

Mehr Grünfutter in der Kleinlandwirtschaft!

Roggenzottelwicken — Weißer Senf — Buchweizen.

Grünfutter ist für alles Großvieh und Kleinvieh wertvoll, wenn etwa Rotkleegrünfutter im Vorjahre ausgetrocknet ist, oder wenn auch die Nachsaaten vernichtet sind, muß man jetzt im Frühjahr für Ersatz sorgen, selbst dort, wo man schon im Oktober Zottelwicken in Reinsaat oder in Mischsaat ausgesät hat. Roggen und Zottelwicken gibt schon im Mai einen Grünschnitt, der für alles Vieh, das Rotklee frißt, ein vorzügliches Frühjahrsfutter ist. Dort wo die Runkelrüben und Steckrüben resp. Kohlrüben schon aufgebraucht sind, dient dieses Grünfutte als bester Ersatz. Das Grünfutter wird aber bekömmlicher, wenn man morgens Grünfutter füttert und die vorhandenen Rübenvorräte so streckt, daß diese zum Zwischenfüttern zwischen den mit Kraftfuttermitteln zur Verwendung kommen. Das Roggenzottelwickenfutter schneidet man morgens früh, gibt es sofort dem Mast-, Jung- oder Milchvieh zu fressen. Auf diese Art wird das Grünfutter frisch verfüttert, hat keine Gelegenheit, durch Lagern warm zu werden und so dem Vieh zu schaden.

Wo kein Frühjahrsgrünfutter vorhanden ist, sät man jetzt Saat von weißem Senf aus. Der weiße Senf macht an die Bodenart wenig Ansprüche, bringt aber Massengrün, wenn der Boden gut genährt ist. Im stickstoffarmen Boden, gibt es nur geringe Ernte. Man rechne pro Morgen 80 bis 100 Zentner Stallmist, so wie er in der Kleinlandwirtschaft zu haben ist. Berücksichtigt man nun die Tatsache, daß in 1 Zentner Stalldung etwa 6 kg Wasser, 1 kg Kalk, aber nur 25 dkg Stickstoff und Kali vorhanden sind, so kann man leicht ausrechnen, wie viel verschiedene Nährstoffe dem Boden durch das genannte Quantum Stalldünger zugeführt werden. Nachdem der Dünger auf dem Felde auseinandergebreitet ist, muß er sofort untergepflügt werden und mit der eisernen Egge geeggt werden. Alsdann bearbeitet man das Feld mit der Saategge und sorgt dafür, daß die Samen der Grünfutterpflanzen in die frisch geeggte Fläche eingesät werden. Neben dem weißen hat auch der gelbe Senf für die frühzeitige Grünfuttergewinnung Vorteil. Man kann Samen von weißem und gelbem Senf auch im Gemenge aussäen.

Viel zu wenig wird noch der Buchweizen in Reinsaat für die zeitige Grünfuttergewinnung verwendet. In gut mit Stickstoff versehenem Boden wächst er schnell heran. Am vorteilhaftesten ist es, dieses Saatgut erst Mitte Mai auszusäen, dagegen muß man den Stalldünger schon drei Wochen vorher einpflügen. Aber auch eine Gemengesaat von ein Drittel Buchweizen, ein Drittel weißen Senf und ein Drittel gelben Senf gibt Massenfutter, sofern nach dem Aufgehen der Saat noch eine Stickstoffdüngung als Kopfdünger gegeben wird. Für einen Morgen gebraucht man etwa 10 kg Saat. Mithin sind die Ausgaben gegenüber dem Massenertrag von Grünfutter sehr gering. Zudem wird dieses Grünfutter in zehn Wochen schnittreif, sodaß der Boden nochmals mit Grünfutterpflanzen oder mit weißen oder gelben Wasserrüben besät werden kann. Kleinlandwirte schaffen sich eine andauernde Grünfutterfläche, wenn sie in Zwischenräumen von 12 Tagen eine neue Aussaat machen. Es genügt in diesem Falle dann eine Aussaatfläche von ein viertel bis ein halb Morgen. Das Schneiden des Senfgrüns muß vor der Blüte geschehen. Schneidet man später, so wird das Grün hart, verliert an Nährkraft. Ist aber erst Senföl in dem Grün entwickelt, so taugt dieses Grünfutter überhaupt nicht zum Verfüttern, weil das Senföl im Magen der Tiere Schaden bringt.

Das Fleisch und Milch wird durch Grünfutter an Vitaminen bereichert werden, wird immer noch nicht genug beachtet. Die wissenschaftlichen Forschungen haben gelehrt, daß in dem Grünfutter ein hoher Prozentsatz Vitamin aufgespeichert ist. Je mehr das Milchvieh Grünfutter im Jahre erhält, auch solches, daß in Silos konserviert ist, desto gehaltreicher wird die Milch an Vitamin. Füttert man Groß- und Kleinmastvieh entsprechend neben anderem Mastfutter auch mit frischem oder konserviertem Grün, so lagern sich in dem Fleisch und Fett große Mengen Vitamin ab. Da nun wissenschaftliche Forschungen gelehrt haben, daß die Vitamine A. B. C. wichtige Nährstoffe für den menschlichen Körper sind, so können die Menschen durch den Genuß von Rohfleisch, also Gehacktem, und durch Trinken der ungekochten Milch schnell erstarken und gekräftigt werden. Denn die Nährstoffe der Vitamins A gehen beim Kochen verloren, und nur die Nährstoffe B und C werden beispielsweise beim Kochen der Milch nicht zerstört. Grünfutter sollte deshalb auch mehr in den Kleinlandwirtschaften zur Verfügung stehen.

—0—

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

14. Fortsetzung.

„Ha! sieh selbst, Vater!" rief Olga frohlockend aus, da der fein vorbereitete Schlag so gut getroffen hatte, „siehst du es, Vater, wie sie erschrocken ist? Freilich, mich hat sie nicht im Straßengewühl beachtet, sie war ja auch viel zu sehr damit beschäftigt, dem Herrn Doktor recht tief in die schönen Verführeraugen zu blicken. Glaubst du es, Vater, daß die Post mitten in der Dienstzeit Freistunden für Liebespaare gibt?"

Der alte Wald hatte sich die Worte seiner Tochter stumm angehört. Sein Gesicht verzerrte sich dabei zu immer größerer Wut, und die breite Brust arbeitete wild vor verhaltenem Grimm in' schweren Atemzügen.

„Hinaus für immer!" keuchte er mit fast erstickter Stimme.. „Hinaus mit dir, oder es sei denn, du könntest mir auf der Stelle beweisen, daß deine Schwester nicht die Wahrheit gesagt hat!"

Bleich, an allen Gliedern zitternd, stand Christa vor dem Vater. Was sollte sie ihm nur antworten? Nie würde ihr der alte Mann glauben. Es war ja auch alles viel zu verwickelt und zu schwer zu erklären, als das der aufgeregte Mann darauf gehört hätte.

Noch immer starrte Christa mit fest zusammengebissenen Lippen vor sich zu Boden.

„Dein Schweigen sagt mir genug; geh' mir aus den Augen!" klang es da an ihr Ohr, während der Vater die Flurtür weit öffnete. „Geh'", sagte er mit eisiger Betonung.

„Vater!" schrie Christa in höchster Verzweiflung. „Schicke Olga ins Zimmer, ich will dir alles erzählen. Habe Erbarmen, ich bin nicht schuldig. Gewiß, ich habe Matthias Brecht zufällig getroffen, da ich die Ruhepause, die ich vor Beginn des Nachtdienstes hatte, zu einem Spaziergang benutzte. Doktor Brecht brachte mich dann im Auto zum Amt, da wir uns etwas verspätet hatten. Ich spreche die volle Wahrheit, und Doktor Brecht, der am Mittag zu dir kommen will, wird sie dir bestätigen. Glaube mir doch, und stoße mich nicht von dir."

„Ha, ha, also mit dem Doktor kommst du mir aufs neue, er will schon wieder einmal kommen? Das kannst du jemand anderen erzählen, mein Kind, ich habe von diesem Märchen übergenug.. Doch höre mich an: ich stelle dich jetzt vor die Wahl. Gestern abend hat Fritz Kraft mit mir gesprochen und mir gestanden, daß er dich liebt und zur Frau haben möchte. Nimmst du diesen Antrag an, so soll alles beim alten bleiben. Bestehst du indessen auf diesem würdigen, höchst zweifelhaften Ehrenmann, so sind wir auf immer geschiedene Leute. Nun wähle zwischen ihm und deinem Vater."

Christas Blondkopf war bei des Vaters Worten schwer auf die Brust gesunken.

Tränen umflorten ihren Blick, als sie ihn jetzt mit flehendem Ausdruck noch einmal zu dem alten Manne erhob.

„Vater, ist das dein letztes Wort?" fragte sie mit bebender Stimme.

„Mein letztes," klang die dumpfe Antwort.

Da wandte sich Christa Wald langsam, und ging mit müden Schritten zur Tür.

Hinter ihr ertönte das bittere Auflachen des alten Mannes, der ihr in den langen Jahren ein guter Vater gewesen war. Sie aber konnte nicht anders handeln. Der Vater hatte es nicht anders gewollt. Die Liebe zu Matthias Brecht war stärker; sie mußte das Vaterhaus verlassen, ehe sie den geliebten Mann verlor.

Die Tür war ins Schloß gefallen.

Christa sah sich noch um, und schritt langsam die Treppe hinab. Unten sank sie, leise aufschluchzend, auf die Treppenstufen nieder.

So fand sie der alte Portier des Hauses, der Punkt fünf Uhr die Haustüre aufschloß.

Der alte, gutmütige Mann fragte nicht lange, und nahm sie mit in seine Wohnung.

Christa folgte ihm willenlos, sie kannte den alten Wendelin von Kindesbeinen an, und er war schon oft der Vertraute ihrer Kinderschmerzen gewesen.

Also schüttete sie dem alten Manne auch heute ihr übervolles Herz aus.

Gotthold Wendelin schüttelte wohl ab und zu bedächtig den Kopf, als wenn er nicht so recht an die Ehrlichkeit des Doktors glauben könne; in dieser Hinsicht stürmten seine Ansichten mit denen des alten Wald überein. Aber freilich, es gab auch Ausnahmen, und Christa Wald war ja ein besonders hübsches Mädchen. Weshalb also sollte sich nicht auch ein Reicher für sie interessieren?

„Bleiben Sie vorläufig ruhig hier bei mir, Fräulein Christa", sagte er dann gutmütig, „ich werde Ihnen jetzt erst einmal einen starken Kaffee brauen, damit Sie wieder Farbe ins Gesicht bekommen. Sie sehen ja aus, als wollten Sie jeden Moment umsinken. Und das mit dem Vater, das will ich mir inzwischen durch den Kopf gehen lassen. Eine dumme Geschichte ist es natürlich, denn ich kenne seinen eisenharten Schädel. Was er einmal gesagt und sich in den Kopf gesetzt hat, daran läßt er nicht rütteln, und wenn er selbst dabei zugrunde ginge".

Fortsetzund folgt.

Volkswirtschaft.

Polens Handels- und Zahlungsbilanz.

Der bekannte Wirtschaftler und hervorragende Kenner der Wirtschaftsverhältnis in Polen, Dr. Roger Battaglia, befaßt sich in einem in dem Organ des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins zu Katowice unter dem Titel „Umschau über Polens Wirtschaft und Wirtschaftspolitik" (23 März bis 23. April 1929) veröffentlichten Artikel u. a. auch mit der Frage der polnischen Handels- und Zahlungsbilanz, über die er sich u. a. wie folgt äußert:

Im ersten Quartal d J. betrug der Passivsaldo der polnischen Handelsbilanz 247.3 Mill. Zloty gegenüber 289,1 in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Mit Rücksicht auf die anhaltende Passirität der Handelsbilanz werden jetzt Stimmen laut, daß die Einfuhr wieder bis zu einem gewissen Grade gedrosselt werden solle. Vor allem wird es für notwendig erachtet, die autonomen Zollermäßigungen für Maschinen zu beseitigen, deren monatlicher Einfuhrwert im Durchschnitt der letzten fünf Monate 29 Mill. Zloty betragen hat. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß infolge des notorischen Mißverhältnisses zwischen den bis jetzt investierten Kapitalien und dem Umsatzkapital einstweilen eine wesentliche Einschränkung der industriellen Investitionen dringendst anzuempfehlen sei. Nun ist aber anzunehmen, daß die investitive Einfuhr sowie die Rohstoff- und Halbfabrikationseinfuhr bereits infolge der Knappheit an verfügbaren Mitteln sowie in Auswirkung der schon vereinzelt zutage tretenden planmäßigen Beschränkung der Produktion nachlassen wird, ohne daß es besonderer zollpolitischer Maßnahmen bedarf. Ueberdies wäre gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt eine radikale Einfuhrdrosselungspolitik besonders gefährlich wegen ihrer Rückwirkungen auf die letzthin wieder einigermaßen erschwerte Ausfuhr. Eine allgemeine Zollerhöhung ist im gegenwärtigen Zeitpunkte unmöglich. Mit Rücksicht auf die eigene Ausfuhr sowie auch im Hinblick auf die in Genf zutage tretenden Tendenzen kommt eine wesentliche Erweiterung der Einfuhrverbote nicht in Frage. Andererseits ist es vollkommen zu billigen, daß jetzt die Regierung den Umfang der autonomen Zollermäßigungen für im Inlande nicht erzeugte Hilfsmittel der industriellen Produktion nach und nach erweitert. Demnächst dürften Zollermäßigungen für Spezialgewebe im Interesse der Autoreifen- und Plüschfabrikation, sowie für Spezialeisendraht im Interesse der Bürstenerzeugung in Kraft gesetzt werden. Unter den obwaltenden Umständen ist mit Rücksicht auf die Handelsbilanz mit allen Kräften darauf hinzuarbeiten, daß nicht nur die Einfuhr zurückgeht, sondern vor allem auch die Ausfuhr zunimmt. Hierbei gestattet allerdings die gegenwärtige Lage es nicht, durch weitgehende Zollnachlässe bei Abschluß von Handelsverträgen das gegenwärtige Niveau des Zolltarifs, soweit wirkliche Schutzzölle in Frage kommen, herabzusetzen. Diese, jetzt zweifellos allein richtigen Grundsätze der Handelspolitik werden auch von der Regierung durchaus anerkannt und auch befolgt. Da die ungünstige Entwicklung der Handelsbilanz im ersten Quartal d. J., insbesondere was die Ausfuhr anbetrifft, durch die bereits jetzt großenteils behobenen Folgen der anormal ungünstigen Witterungsverhältnisse und der Verkehrsstockungen noch wesentlich verschärft worden ist, kann man hoffen, daß jedenfalls die nächsten Monate eine wesentliche Besserung der Handelsbilanz bringen werden, zumal im Gegensatze zum Vorjahr eine Getreideeinfuhr fast gar nicht in Betracht kommt.

Die Passivität der Handelsbilanz wird in der Zahlungsbilanz Polens durch Auslandskredite, Transiteinnahmen und andere Dienstleistungen ausgeglichen. Polens Zahlungsbilanz wies im Jahre 1926 einen Aktivsaldo von 710,9 Mill. Zloty auf. Im Jahre 1927 gestaltete sich die Zahlungsbilanz Polens wie folgt:

Einnahmen
(Ausfuhr und Dienstleistungen)

	Mill. Zl.
1. Warenausfuhr (ohne Gold und Silber)	2 563.8
2. Ausgaben der Ausländer in Polen	113,0
3. Emigrantenüberweisungen und andere Einnahmen aus der Auswanderung	156,7
4. Verschiedene Dienstleistungen für das Ausland:	
a) Transit durch polnische Eisenbahnen	86,0
b andere Einnahmen	43,5
5. Eingänge an Zinsen und Provisionen	18,0
Sa.:	2 981,0

Ausgaben
(Wareneinfuhr und Dienstleistungen).

	Mill. Zl.
1. Wareneinfuhr (ohne Gold und Silber)	2 942.9
2. Ausgaben polnischer Staatsangehöriger im Auslande	122,7
3. Durch Auswanderer ausgeführte Beträge	78,6
4. Dienstleistungen des Auslandes zugunsten Polens	56,0
5. An das Ausland gezahlte Zinsen, Dividenden und Provisionen	204,4
Sa.:	3 404,6
Passivsaldo:	423,6

Im Jahre 1927 strömten jedoch an Auslandskapitalien 896,4 Mill. Zloty ein, und zwar:

	Mill. Zloty
a) öffentlichen Anleihen	491,2
b) Warenkredite	254,7
c) private Finanzkredite	150,5

Hieraus ergab sich eine Erhöhung der verfügbaren Mittel um 896,5—423,6 ist 427,8 Mill. Zloty. Für 1928 liegen die entsprechenden Zahlen noch nicht vor. Jedoch wird durch die Tatsache, daß der Gold- und Devisenvorrat der Bank Polski trotz eines Passivsaldos der Handelsbilanz in Höhe von 854 174 000 Zloty im Laufe des Jahres 1928 nur um 44 Mill. Zloty zurückgegangen ist, ein weiterer reichlicher Zufluß von Auslandskapitalien erwiesen. Dieser Zustand hielt in den ersten Monaten des laufenden Jahres unverändert an. In den letzten Wochen ist allerdings ein Rückgang des Einströmens von Auslandskrediten in Zusammenhang mit der Rückwanderung von Kapitalien aus Europa nach den Vereinigten Staaten von Amerika in Erscheinung getreten.

Sodann kommt Dr. Battaglia auf die Folgen der hierdurch geschaffenen neuen Lage und die hiergegen in Frage kommenden Abwehrmaßnahmen zu sprechen. Der anrechenbare Devisen-, Valuten- und Edelmetallvorrat der Bank Polski stieg im Laufe des Monats März um ca. 5 Mill. Zloty. Das Deckungsverhältnis ist in der Zeit von Ende Februar bis Ende März von 63,32 auf 62,49 Prozent gesunken, um aber bereits in der ersten Aprildekade auf 63,93 Prozent zu steigen. Am 10. April d. J. beliefen sich die anrechenbaren Edelmetall-, Valuten- und Devisenvorräte der Bank Polski auf 1 129.636 561 Zloty, der Banknotenumlauf und die jederzeit fälligen Verpflichtungen zusammen auf 1 766 876 718 Zloty. Das Steigen des Deckungsverhältnisses ist darauf zurückzuführen, daß der Banknotenumlauf um 125 Mill. Zloty auf 1 208 002 150 Zloty zurückgegangen ist. Die jederzeit fälligen Verpflichtungen nahmen hingegen um 47 Mill. Zloty zu. Die anrechenbaren und nicht anrechenbaren Reserven betrugen am 10. April d. J. insgesamt 1 234,0 Mill. Zloty. Das Wechselportefeuille verminderte sich umu 20,7 Mill. Zloty auf 683 240 986 Zloty. Die Girokonten betrugen 558 874 568 Zloty. Der für die Deckung anrechenbare Devisen-, Valuten- und Goldvorrat ist im Laufe der ersten Aprildekade wieder um 23 599 670,28 Zloty zurückgegangen. Die Verminderung der absoluten Deckungsziffer beträgt allerdings seit 1. Januar 1928 kaum 63 Mill. Zl. und seit 1. Januar 1929 kaum 19: Mill. Zl. Analoge Vorgänge sind jetzt in fast allen Zentralnotenbanken Mittel- und Westeuropas zu konstatieren. Der Grund für diese Erscheinung ist nur darin zu finden, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Kapitalien, mit welchen sie lange Jahre hindurch Europa alimentiert haben, seit Sommer vorigen Jahres zurücksaugen. England, Deutschland, Oesterreich und sogar Holland haben jetzt erhebliche Abflüsse von Gold und Devisen aufzuweisen. Geldverknappung und hoher Kapitalzins sind die nachteiligen Folgen dieser Goldbewegung. Hierbei tritt auch eine tiefgehende Desorganisation des Weltkapitalmarktes zutage. Im ersten Quartal d. J. wurde der Abfluß von Devisen aus der Bank Polski, wie bereits erwähnt, durch den Zustrom von ausländischen Finanzkrediten mit einem kleinen Ueberschuß ausgeglichen. Trotz der anhaltenden Passivität der Handelsbilanz ist eine Störung dieses Gleichgewichtes in Wechselwirkung mit den allgemeineuropäischen Vorgängen erst in der ersten Aprildekade zutage egtreten, hat sich aber leider auch in der zweiten und dritten Aprildekade fortgesetzt.

Um nun Polen von der Konkurrenz auf dem internationalen Geldmarkte nicht auszuschließen und den ausländischen Kreditgebern in Polen bessere Bedingungen zuzusichern, hat sich der Verwaltungsrat der Bank Polski dazu entschlossen, den Diskontsatz von 8 auf 9 Prozent und den Lombardsatz von 9 auf 10 Prozent zu erhöhen. Andererseits wurde der Diskontsatz für Exportdevisen um einhalb Prozent herabgesetzt.

Der neue Leiter des Finanzministeriums hat die von den Finanzbehörden bisher durchgeführte Kontrolle der laufenden Bankrechnungen beseitigt und somit das Bankgeheimnis wieder zur vollen Geltung gebracht. So soll einerseits die Kapitalflucht ins Ausland aufgehalten, andererseits durch Erhöhung des Zinsfußes das bereits geflüchtete Kapital wieder zur Rückkehr bewogen werden. Die Berechnungen der Höhe des ins Ausland geflüchteten Kapials vermögen sich nur auf Schätzungen zu stützen und weisen daher große Differenzen auf. Immerhin dürften allein in den Danziger Banken zirka 100 Mill. Zloty polnische Depots liegen.

Ungeachtet der schwierigen Lage des ausländischen Anlagemarktes werden früher eingeleitete Verhandlungen betr. Beschaffung größerer Auslandskredite weiter gepflogen. Die Organisation der „Zentralbank für Landespfandbriefe" ist so gut wie abgeschlossen. Allem Anscheine nach ist die Unterbringung eines sehr großen Postens der von der erwähnten Bank zu emittierenden Pfandbriefe (einstweilen 15—20 Mill. Dollar) mit Hilfe einer bedeutenden amerikanisch-englisch-französischen Gruppe, vorwiegend auf dem französischen Markte, spätestens im Herbst d. J. gesichert. Ferner hat die staatliche Agrarbank einen Auslandskredit von 25 Mill. Zloty zur Finanzierung der Frühjahrseinkäufe an Düngemitteln erhalten. Es ist auch keineswegs ausgeschlossen, daß binnen kurzer Frist eine neue Investitionsanleihe für die Stadt Warszawa zustande kommt. Ueberdies haben letzhin einige Industriegruppen größere ausländische Finanzkredite erhalten.

—0—

Amerikas Mitwirkung an der geplanten internationalen Bank.

Paris, 17. Mai. Die Washingtoner Meldung über die Erklärung des Staatssekretärs Stimson zur Nichtbeteiligung Amerikas an der internationalen Bank ist in Kreisen der Pariser Sachverständigenkonferenz natürlich erörtert worden. Man scheint aber nicht den Eindruck zu haben, daß die Aeußerungen Stimsons das Zustandekommen der Bank gefährden könnten. Der „New York Herald" verzeichnet als Auffassung der amerikanischen Mitglieder der Sachverständigenkonferenz, daß die internationale Bank in erster Linie ein europäisches Institut sei, aber ihre Geschäfte würden späterhin wahrscheinlich von so weltumspannender Bedeutung werden, daß die amerikanischen Sachverständigen, es für Pflicht halten, der Bundesreservebank die gleiche Möglichkeit, wie den europäischen Zentralbanken zu sichern, nämlich im Direktorium der Bank ein od. zwei Direktoren zu ernennen. Wenn Staatssekretär Stimson andeutete, die Bundesbank könne von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, so könnten amerikanische Bankdirektoren gewählt werden, falls die internationale Bank ihre Mitwirkung wünschen sollte.

Aenderungen der Richtung des österreichischen Exportes.

Die „Neue Freie Presse" weist auf eine bedeutungsvolle Erscheinung hin und zwar, daß die österreichische Industrie, die zum großen Teil das deutsche Absatzgebiet verloren hat, ihre Exportbestrebungen nach dem Osten gerichtet hat und zwar: nach Polen, Ungarn und den Balkanländern. Die Bestellungen aus Polen und aus den Balkanländern waren in der letzten Zeit so bedeutend, daß die Konjunktur für die Eisen- und die metallurgische Industrie in Oesterreich keine Abschwächung gegen das Vorjahr erfahren hat.

Vom polnischen Holzmarkt.

Die Lage auf dem polnischen Holzmarkt wird von der „Continentalen Holzzeitung" wie folgt charakterisiert:

Nachdem in den letzen Monaten auf dem polnischen Holzmarkt völlige Depression herrschte, scheint es nun doch so, als ob die schlimmsten Zeiten für den Holzhandel vorüber wären. Es mehren sich die Anfragen. Die Rundholzpreise sind bedeutend zurückgegangen, wenigstens nach den statistischen Ermittlungen. Die ermittelten Durchschnittspreise sind erheblich geriger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese statistische Feststellung ist sowohl in Deutschland als auch in Polen gemacht worden.

Entgegen den statistischen Feststellungen zeigt die Marktbewegung ein ganz anderes Bild. Gutes Rohholz wird weiter gesucht und entsprechend bezahlt. In Schnittware sind ebenfalls stärkere und breitere Dimensionen gesucht. Die Sägewerker, soweit sie solche Ware auf Lager haben, halten mit dieser Ware zurück. Man kann heute die sonderbare Tatsache feststellen, daß der westpolnische Markt Liefrnugen in 1,5 Zoll-Brettern nicht mehr vornehmen kann, da alles bereits infolge der großen Verkäufe nach Deutschland utergebracht ist. Trockene Stammware in Stärken von 1,5 Zoll aufwärts ist nur noch schwer aufzutreiben. Gezahlt wird hierfür ein Preis von 100 bis 105 Reichsmark frei deutsch-polnischer Grenze. Es werden hierbei jedoch von den Abnehmern besondere Forderungen gestellt: Die Ware muß blank und frei von 3. Klasse sein und Ware 2. Klasse darf 40 Prozent nicht überwiegen.

Frische Ware wird mit 100 Mark gehandelt. Will man jedoch zu diesem guten Preise absetzen, so muß man in den Lieferungsbedingungen Entgegenkommen zeigen. Stärken unter 1,5 Zoll werden 10 Prozent niedriger bewertet. Vielfach nehmen die Abnehmer bei Abnahme von 1,5 Zoll Stärken und aufwärts 20 bis 30 Prozent geringere Stärken mit, und zwar meistens in Stärken von 30 und 35 mm. Gesucht sind ebenfalls Stammfußböden, wobei jedoch 60 Prozent 1. Klasse sein muß. Gezahlt wird hierfür 68 bis 70 Reichsmark frei deutsch-polnischer Grenze. Stärken von 26 mm sind vernachlässigt.

Bei großer Nachfrage für trockene, astreine Seiten in Stärken von 26 und 30 mm werden 95 Reichsmark frei Grenze gezahlt. Das Interesse war bereits größer und ist wieder aubgeflaut. Für geringere Stärken von 20 bis 23 mm werden 85 bis 90 Reichsmark gezahlt. Das Interesse für diese Ware ist jedoch sehr schwach. Hingegen besteht für angeblaute Seiten größere Nachfrage. Diese Ware notiert mit 65 Reichsmark frei Grenze.

Gesucht wird auch Kistenmaterial, jedoch nur gerigerer Qualität. Gezahlt wird von Abnehmern aus dem Inland für lange Ware 70 bis 80 Zloty, für Kürzungen 50 bis 55 Zloty.

Lebloser liegt der Export von Bauware nach Deutschland. Das deutsche Interesse beschränkt sich auch hier auf hochwertige Hölzer. Hin und wieder wird etwas Leistenholz nach Deutschland abgesetzt. Geringere Qualitäten können die Sägewerke nicht absetzen und sie werden sich zu überlegen haben, ob sie diese Bauholzware nicht lieber einschneiden, als lange Zeit auf Lager lassen. Auf dem Innenmarkt werden für Balken 145 Zloty erzielt, für Kantholz 115 bis 120 Zloty, für Schalbretter 75 bis 80 Zloty, für kürzere Dimensionen 50 bis 55 Zloty.

Im Inlande wird Stammware wenig gesucht, im höchsten Falle ist Bedarf für geringere Qualitäten worhanden.

In letzter Zeit ist deutscherseits das Interesse für Brennholz stark geworden. Große deutsche Firmen suchen große Mengen Brennholz auf dem polnischen Markt. Es handelt sich jedoch um erstklassige Ware, d. h. von 14 cm Spaltfläche aufwärts.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß auf dem polnischen Holzmarkt gutes Schnittmaterial weiterhin flott abzusetzen ist, wobei allerdings ein hoher Prozentsatz Ware 1. Kl. sein muß.

—0—

Warschau, den 17. Mai.

New York 8.90, London 43.26, Paris 34.87, Wien 125.26, Prag 26.38, Italien 46.72, Schweiz 171.78, Holland 358.70, Belgien 123.85,

Dollar in Warschau 8.89. Tendenz fester.

Zürich. Warschau 58.25, New York 5.19, London 25.18, Paris 20.29, Wien 72.95, Prag 15.36, Italien 27.18, Belgien 72.10, Budapest 90.50, Helsingfors 13.08, Sofia 3.75, Holland 208.70, Oslo 138.45, Kopenhagen 138.40, Stockholm 138.72, Spanien 74, Berlin 123.40, Belgrad 9.12.

Bei Nieren-, Blasen-, Frauen-Leiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1928: 22080 Besucher.

Wildunger Helenenquelle

Haus-Kuren!
In Apotheken und Drogerien.
Broschüren gratis:
Michael Kandel
Cieszyn

Hotel „Beskid“

Bielsko, Zigeunerwald

Flank.

Hotel-, Restaurations- und Café-Betrieb
Gut ausgestattete Fremdenzimmer.
Täglich nachmittags und Abends —
Künstlerkonzert.

Erstklassige Bedienung
Zivile Preise
Telefon 2047

378

KRYNICA

Hotel und Pensionat „Trzy Róże“ empfiehlt nach gründlicher Restaurierung Zimmer mit vollem Komfort. Fliessendes warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer. Küche in eigener Verwaltung. Garage. Tel. Nr. 19.
LEON VOGEL.
347

Unieważniam zgubioną
książeczkę wojskową i kartę mobilizacyjną
wydaną przez P. K. O. Żywiec pod nazwiskiem Gabryel Józef Góra ur. w r. 1904 w Kozach.
376

Auto!

Taxi für Nah- und Fernfahrten.
Vermittlung für Kauf und Verkauf von Autos, fabriksneu und gebraucht.
Vertretung von Autoölen und Benzin.

Tadeusz Mielnicki
Bielsko-Biała
Tel. Nr. 2414. Tel. Nr. 2414.
379

Vorteile der P. K. O.-Versicherung.

1. Es findet die Versicherung **ohne jede ärztl. Untersuchung** statt.
2. Kann bereits bei einer monatl. Ratenzahlung **von 3 Zł.** d. Versicherung erfolgen.
3. Kann der Versicherte **jederzeit** — wo er erwerbslos wird — und dies der P. K. O.-Versicherung **rechtzeitig anzeigt** — die Versicherung ohne Schaden für sich unterbrechen, bei weiterer Verzinsung der gez. Summe.
4. Ist der Versicherte mit dem Moment der Versicherung **Teilhaber** der P. K. O.-Abteilung Lebens- und Aussteuer-Versicherung und werden alljährlich die 50% techn. Reserven hiefür ausgeworfen und perzentuell auf die Versicherungssumme dazugeschlagen.
5. Es kann in der Höhe von 500 bis 10.000 Goldzłoty die Versicherung vorgenommen werden.
6. Im **Falle eines Unglückfalles mit tötlichem Ausgang** zahlt die Versicherung der P. K. O. an die Hinterbliebenen, bezw. Ueberreicher der Polizze den **doppelten** Versicherungsbetrag aus, so zwar, dass z. B. wenn der Versicherte auf 10.000 Goldzłoty versichert war, so zahlt die P. K. O. **nicht** 10.000 sondern **zwanzig Tausend — 20.000 Goldzłoty** aus, u. tritt dies nach der Bezahlung der **ersten Monatsrate in Kraft.**
7. Kann der Versicherte immer die Versicherung in eine **kleinere** oder höhere umändern.
8. Wird die Prämienrate in Papierzłoty eingezahlt, hingegen die Versicherung im Gegenwerte des **Goldzłotys** ausgezahlt.
9. Wird der Versicherte nur bei Aufnahme der Versicherung zur Bezahlung vom Bevollmächtigten der P. K. O. ersucht. Die weiteren Ratenzahlungen werden durch die Post eingehoben.
10. Ist die **Aussteuer-Versicherung** (Tarif B. und BW.) eine **äusserst** günstige, da kleinere Raten zu bezahlen sind und diese Versicherung als Aussteuer in jeder Hinsicht für die Kinder gedacht ist.
11. Ist der Versicherte berechtigt nach entsprechender Einzahlung, 60% der gezahlten Summe als Anleihe von der P. K. O. zu den jeweiligen Staatsbankzinsen als Anleihe aufzunehmen.
12. Kann der Versicherte nach 3 Jahren von der Versicherung zurücktreten und erhält er den bereits eingezahlten Betrag zurück.

Die bequemste Art der Bezahlung ist der

ÜBERWEISUNGS-VERKEHR DER P. K. O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

DIE P. K. O. BERECHNET BEI DEN UEBERWEISUNGEN KEINE MANIPULATIONSGEBUEHR.

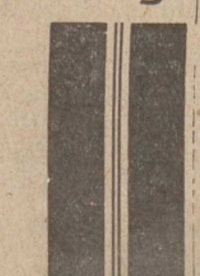
BEDIENET EUCH BEI ZAHLUNGEN DER UEBERWEISUNGSSCHECKS DER P. K. O.

Sämtliche Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

in Damen-Mänteln, Damen-Kleidern, Herren-Anzügen und Frühjahrs-Ulstern, sind bereits in grösster Auswahl lagernd.

Ebenso Original englische Waren in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen lagernd.

Besichtigung ohne Kaufzwang!



TUCHHAUS
Adolf Danziger

pl. Chrobrego **Bielsko** (Töpferplatz).

287

Jugendliche
Hilfsarbeiterinnen
werden sofort aufgenommen
in der Druckerei Rotograf, Bielitz, Piłsudskiego 13.

Psychoanalyse!

Psychisch Kranke, Neurastheniker, Sexualdefekte, Hysteriker(innen) Bazedow usw. wenden sich vertrauensvoll an

Dr. Konrad Friedmann, Cieszyn

zwecks Untersuchung o. in Wegeltg. psychoanalyt. Behandlg. Anfragen werden diskr. gegen Zł. 2·— Rückporto und Schreibgebühr in Briefmarkenbeilage erledigt. 357

Ältere
Möbel
für Schlafzimmer, jedoch noch gut erhalten, werden **zu kaufen gesucht.** Adresse zu erfragen in der Verwalt. dieses Blattes.

Gesicherte Existenz

durch Erwerbung einer kompletten Einrichtung zur Herstellung eines sehr gut gangbaren Artikels d. Teigwarenbranche. Erforderlich zirka 38·000 Zł. — Näheres durch die Annonzen-Expedit. „Springer“, Bielsko. 340

Hotel, Restauration und Café „Emmenhof“!

Besitzer W. Berger



Touristenstation in den Westbeskiden.
Geöffnet das ganze Jahr.

Gut ausgestattete Fremdenzimmer, mit voller Pension. Reichhaltige Küche. / In der Sommersaison Konzerte. Direkt am Walde. / Herrliche Fernsicht. / Zu erreichen mit der Strassenbahn bis Zigeunerwald, nachher 15 Min. schöner Waldweg. 375

Ein fast neues
Fahrrad
Marke „Dürrkopp Diana“ mit Dynamobeleuchtung, ist preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Blattes.

LADEN

im Stadtzentrum, für ein Zuckerwarengeschäft, sofort gesucht. Angebote mit Situationsplänen zu richten an Teofil Pietraszek, Warschau, Marszałkowska 115 unter „Sklep“. 371

Eine grössere
Puppen-Zimmereinrichtung
bestehend aus einem Schrank, 4 Sesseln, 1 Tisch, 2 Betten, 1 Kanapé, 1 Wiegestuhl, ist zum Preise von 60 Zł zu verkaufen Auskunft in der Verwaltung d. Blattes.

Kurhotel „Dolina Luizy“
Wapienica.

Schönster und beliebtester Ausflugsort. Autobusverkehr vom Bahnhof Bielsko bis zum Hotel. Bietet durch die staubfreie geschützte Lage am Walde angenehmen gesunden Aufenthalt.
Gut eingerichtete Fremdenzimmer mit voller Pension.
Erstklassige Küche — Gepflegte Biere und Weine
Elektrisches Licht — Kegelbahn — Telefon 14-73
Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise
Adolf Folwarczny
Besitzer
373

Die billigste Einkaufsquelle für
Email- und Küchengeräte
finden Sie nur bei der Firma
Silbiger i Ska
Bielsko, Inwalidzka 6. 315

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.